



STUTTGART | 
Hilfen zur Erziehung

sj: aktiv
Albert-Schweitzer-Schule
SBBZ emotional-soziale
Entwicklung



IgeL

Integrierte **ge**meinsame **L**erngruppe

Auswertungsbericht

erstellt und vorgelegt

im Auftrag der am Projekt **IgeL** beteiligten Organisationen:

Hilfen zur Erziehung in Weilimdorf, Albert-Schweitzer-Schule, Seelachschule
im engeren Sinne

und dem Begleitkreis **IgeL** (mit zusätzlich SSA, SVA, HzE/Jugendhilfeplanung,
BZ WiD/Feuerbach) im weiteren Sinne

erstellt und erarbeitet im Herbst/Winter 2018/19

von

Stefan Troitzsch

Inhalt

1. Zusammenfassung	3
2. Zur Geschichte des Projektes IgeL	5
3. Dokumente	7
4. Die „harten“ Zahlen.....	7
5. Zusatz zur alten Konzeption und wichtiger Hinweis	9
6. Zur Vorgehensweise dieser Auswertung des IgeL-Projektes	9
7. Zur Auswertung	10
1.) Die Eltern (n=15)	10
a. Die Anfangsphase	12
b. Die Kommunikation mit dem IgeL.....	13
c. Zukunft und Zusammenfassung	15
2.) Die Kinder (n=19)	16
a. Was war vorher?.....	17
b. Was ist jetzt?	17
c. Was kommt dann?.....	21
d. Zusammenfassung:	21
3.) Die Mitarbeiter*innen (n=13)	23
a. Wie kommen die Mitarbeiter*innen in den IgeL?	24
b. Wie war die Anfangsphase?	25
c. Die Arbeit mit den Kindern.....	27
d. Die Arbeit mit den Eltern.....	29
e. Die persönliche Arbeitszufriedenheit.	30
8. Bewertende Abschlussbemerkung	33
9. Anhang:.....	35
a. Stellungnahme von Frau Tschiggfrei-Christof, SL Seelachschule:.	35
b. Stellungnahme von Frau Rödl, BL der ASS	36
c. Stellungnahme von Herrn Rhode, Leitung HzE WiD/Feu:.....	37
d. Stellungnahme von Frau Zelt, Leitung BZ des JA WiD/Feu	37
e. Stellungnahme von Herrn Hermann, SL der ASS	38
10. Anlagen:.....	39

1. Zusammenfassung

Dieser Abschnitt soll die Ergebnisse als kurzes Statement subsummieren. Gleichzeitig enthält er Hinweise, wenn man schnell lesen will und kurz etwas vertiefen möchte, ohne alles sofort am Stück zu lesen.

(S.8ff) Es ist festzustellen, dass von Seiten der Eltern eine große Zufriedenheit beobachtet werden kann – die Rückmeldungen sind allesamt positiv. Ebenso wird deutlich, dass der **IgeL**¹ bereits einige Kinder wieder ins allgemeine Schulwesen zurückgegeben hat, einige davon in inklusive Maßnahmen, andere auch ganz ohne weiteren sonderpädagogischen Bildungsanspruch und auch ohne weitere Betreuung durch den sonderpädagogischen Dienst. Eine weitere Rückschulung zwischen Klasse 2 und 3 steht im Sommer an.

Es gibt aber vereinzelt auch Umsetzungen von Schülern in SBBZ, aus unterschiedlichen Gründen, teilweise verbunden mit voll- oder teilstationärer Unterbringung.

Es wird auch von allen als positiv bewertet, dass die Hilfen zur Erziehung, die ja maßgeblich am Aufbau des Projektes beteiligt waren und sind, im Boot waren. Die Kontakte (und auch die entstandenen Kontrakte) laufen auch in der Zeit „nach dem **IgeL**“ weiter

Die Entwicklung der Kinder wird von allen Beteiligten als positiv bezeichnet, hier sind sowohl die Eltern zufrieden wie auch die Mitarbeiter*innen², auch die Kinder (S. 19ff) geben eine gute Selbsteinschätzung ab, sie antworten durchaus differenziert und sehen sich dort gut aufgehoben.

(S. 13ff) Die Entwicklung der vergangenen 4,5 Jahre hat gezeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Institutionen und Professionen erst eingeübt werden musste. Es zeigt sich aber, dass sie nun gelingt, es hat sich ein deutlich klareres Bild von der Arbeitsweise der jeweils anderen gebildet und die anfangs sehr schleppende und konfliktbelastete Kooperation verläuft nun gut strukturiert und mit einem so hohen Engagement, dass die Leitungen bisweilen mahnend eingreifen müssen.

(S 25ff, S 34f) Das Problem einer irgendwie gearteten gemeinsamen Leitung ist noch nicht geklärt, wenngleich es funktioniert. Hier sollte ein Konstrukt gefunden werden, das den Anforderungen aller Beteiligter gerecht wird und die nötige Klarheit herstellt – es geht dabei nicht um Funktionsstellen, sondern um gute Verantwortungszuweisung.

¹ Es muss hier eingestanden werden, dass IgeL als Abkürzung eigentlich weiblichen Geschlechts sein müsste. Analog dem verwendeten Igel-Symbol und dem allgemeinen Sprachgebrauch wird allerdings wie überall so auch hier im Weiteren das männliche Geschlecht benutzt.

² Wenn der Begriff „Mitarbeiter*innen“ benutzt wird, so sind damit immer alle beteiligten Professionen gemeint – wenn es nicht anders ausgewiesen ist.

Nach Auswertung aller Fragebögen und Gespräche, die am Rande der Auswertung geführt worden sind, kristallisiert sich heraus, dass dieses neue Angebot einer gemeinsamen integrativen Schulform (die gleichzeitig auch einen anderen, neuen „Maßanzug“ der Hilfen zur Erziehung darstellt) für belastete Kinder *und ihre Familien* ein Loch füllt, das in vielen Stadtteilen schmerzhaft spürbar ist. Denn hier in Weilimdorf kann für die meisten Kinder eine echte Sozialraumnähe hergestellt werden, was eine leichtere Einbeziehung der Eltern und ebenso der Infrastruktur des Stadtteils möglich macht.



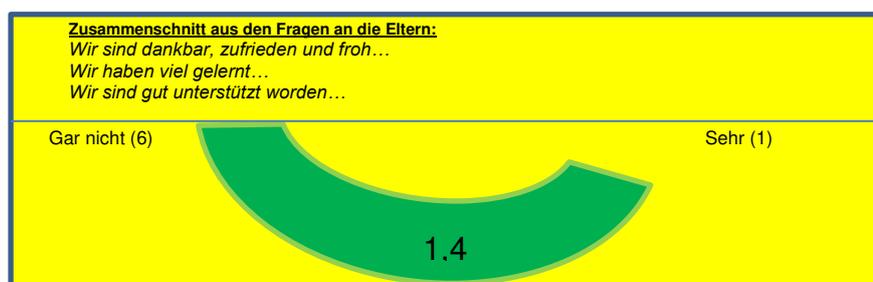
Hier wird kein neues SBBZ³, Seite 5 geschaffen, sondern für Kinder (und wichtig: auch ihre Familien), die durch ihre



persönliche und familiäre Belastung im allgemeinen Schulsystem chancenlos sind, ein Lebens- und Lernraum geschaffen, der es ihnen sozialraumnah leichter möglich machen kann, über kurz oder lang ins allgemeine Schulwesen und auch eine allgemeine gesellschaftliche Teilhabe zurückzukehren und dort auch zu bestehen - auf der Grundlage des im IgeL schulisch wie sozial Gelernten.

Intensivere Kontakte mit allgemeinen Schulen im sozialen Umfeld sind angestrebt und werden ausgebaut, um Kooperationen zu gestalten, Probezeiten zu organisieren oder eine schrittweise Rückführung zu ermöglichen.

Das bisher nur rudimentär verfolgbare Ziel, mit den Kinder- und Jugendpsychiatrien intensiv und auch prophylaktisch zusammenzuarbeiten, sollte unbedingt parallel zur weiteren Alltagsarbeit weiter verfolgt werden und muss auch von den entsprechenden Verantwortlichen auf Seiten der Kommune und der Schulverwaltung (eventuell zusätzlich mit Kostenträgern aus dem medizinischen Bereich) pointiert forciert werden. Kontakte zu niedergelassenen Psychologen mit dem Ziel einer intensiven Kooperation wurden auch angebahnt.



Im Folgenden gilt es, die Analysen und Befragungen im Einzelnen darzustellen und sich aus den unterschiedlichen Blickwinkeln an die einzelnen Positionen heranzutasten. Die detaillierten Auswertungen finden sich als Anhang:

*2. Zur Geschichte des Projektes **IgeL***

Das Projekt **IgeL** (Integrierte Gemeinsame Lerngruppe) entstand in den Jahren bis 2014 aus unterschiedlichen Motivationen.

Im Zuge einer gewissen Neuorientierung der Sonderpädagogik wurde der Gedanke geboren, ein Projekt zu starten, bei dem sowohl die Sonderpädagogik im Bereich Lernen wie auch die Sonderpädagogik im Bereich der Erziehungshilfe – und das gemeinsam mit den Hilfen zur Erziehung zusammen arbeiten sollen. Die Notwendigkeit lag auf der Hand: Es gab sehr viele Kinder in Not, die im allgemeinen Schulwesen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten und die aber auch nicht in inklusiven Angeboten eingegliedert werden konnten.

Gleichzeitig war durch die Umsetzung der Unesco-Richtlinien ein Paradigmenwechsel erfolgt, insofern als eine Pflicht zum Besuch einer Sonderschule³ fortan nicht mehr existierte, wohl aber ein Recht auf Sonderpädagogische Förderung, ein Sonderpädagogischer Bildungsanspruch⁴, festgeschrieben wurde, das dem Kind nach entsprechender Begutachtung durch den Sonderpädagogischen Dienst der entsprechenden SBBZ und nach sorgfältiger Lernortauswahl per Lernortfeststellung⁵ durch das Staatliche Schulamt zugesprochen wird. Es war ebenso durchaus von allen Beteiligten erwünscht, dass eine Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe intensiviert wurde. Dies erfolgte in der Anfangszeit fallunspezifisch und ohne Kontrakt.

Eine Kooperation (aber in anderer Ausprägung) gibt es mit den seinerzeitigen Schulen für Erziehungshilfe ohnehin in den meisten Fällen, sie erwies sich aber auch für andere Schularten und eben besonders auch für die Förderschule als hilfreich. Deshalb waren die Hilfen zur Erziehung von vornherein planend mit im Boot, das Beratungszentrum des Jugendamtes stieß erst etwas später hinzu, als sich abzeichnete, dass es durchaus sinnvoll sein kann, wenn es auch - fallspezifisch - Kontrakte mit der Jugendhilfe gibt.

Die Albert-Schweitzer-Schule hatte, wie alle Schulen für Erziehungshilfe (siehe Anmerkung²) stets die Schwierigkeit, einen Platz für ihre Schülerinnen und Schüler zu finden, wenn sie aus den nördlichen Stadtteilen kamen. Die Transportwege waren

³ Der Begriff „Sonderschule“ verschwand gleichzeitig aus der allgemeinen Diskussion und wurde ersetzt durch den Begriff „Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit dem Förderschwerpunkt Lernen“ für die ehemalige Förderschule und „Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum mit dem Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung“ (Esent) für die ehemalige Schule für Erziehungshilfe. Die Begriffe SBBZ L und SBBZ Esent werden im Weiteren auch so benutzt.

⁴ Im Weiteren immer wieder mit „BA“ abgekürzt

⁵ Auch Feststellungsbescheid, mit dem das Recht des Kindes für mindestens ein Schuljahr festgestellt wird.

immer schon sehr weit (und drohten durch Baustellen wegen S21 noch langwieriger zu werden) und waren für Kinder, die ohnehin schon Schwierigkeiten im Sozialverhalten und in ihrer Konzentrationsfähigkeit mitbrachten eher kontraproduktiv, gleichwohl aber notwendig, weil es im Stuttgarter Norden keinerlei entsprechendes Schulangebot gab. So entstand das Bestreben, im Stuttgarter Norden Dependancen aufzubauen, um den Kindern zu lange Transportwege zu ersparen. Dies geschah schon ab etwa 2000 mit den Außenklassen in Ostheim und dann in Zuffenhausen in der Hohensteinschule, beide allerdings ohne eine gesondert geplante Zusammenarbeit mit den Hilfen zur Erziehung. Durch die dann erfolgenden Wechsel der Kooperationsbezirke des Sonderpädagogischen Dienstes kam Weilimdorf mit dem Standort Seelachschule ins Blickfeld.

Unter Verfolgung beider Gedankenstränge entstand das Projekt **IgeL** in den Räumen der Seelachschule. Der Start erfolgte mit einer Gruppe von Kindern, die einen BA im Bereich emotionaler und sozialer Entwicklung hatten und im Wesentlichen aus Weilimdorf und Feuerbach kamen. Sie wurden zusammen mit Kindern unterrichtet, die einen BA im Bereich Lernen hatten und bereits Schüler*Innen der Seelachschule waren oder es gleichzeitig wurden.

Hiermit war einerseits der kürzere Schulweg aber andererseits auch das gemeinsame Angebot im Mittelpunkt, wohl wissend, dass Kinder, die Schwierigkeiten im emotional-sozialen Bereich haben, auch Auffälligkeiten im Bereich Lernen⁶ mitbringen, wenn auch möglicherweise aus anderen Ursachen. Beiden gemeinsam wurde das Angebot der Hilfen zur Erziehung des Jugendamtes in Weilimdorf zuteil und es begann ein Angebot, das anfangs noch bis 16.00h ging, wo Lernen und soziale Aktivitäten einander abwechselten und wo auch die Professionen der begleitenden Lehrer und Sozialpädagogen in den Hintergrund treten sollten. Es sollte gemeinsam und integrativ erfolgen.

Der **IgeL** war von Anfang an als Projekt gedacht und (noch) nicht als vergleichbares Regelangebot, das als Alternative zu den allgemeinen Schulen mit einem inklusiven Angebot, zu den SBBZ Lernen und den SBBZ Esent hinzukommen sollte. Dies war ein Fernwunsch der Beteiligten, es galt aber in einer ausführlich angelegten Probephase zu eruieren, ob dieses Modell tragend sein kann.

An dieser Stelle sei noch hinzugefügt, dass Kinder der SBBZ Esent ohnehin in den meisten Fällen Hilfen zur Erziehung bekamen, das Zusammenwirken der verschiedenen Menschen mit ihren unterschiedlichen Ansätzen aber oft zufällig und auch oft nicht abgesprochen war (wenn es nicht Tagesgruppenplätze, sondern ambulante Maßnahmen waren). Diesem großen Manko sollte der **IgeL** entgegentreten.

⁶ In der Fachwelt setzt sich hierfür der Begriff „Soziale Lernbehinderung“ durch: Die Trennschärfe zur „klassischen“ Lernbehinderung ist eher fließend. Und dies kann durchaus von beiden Seiten her beobachtet werden. An den SBBZ Lernen sind zunehmend verhaltensauffällige Kinder zu finden.

Hier setzte dann im Frühsommer 2014 ein sehr vielfältiges und dichtes Zusammenwirken unterschiedlicher Professionen und Menschen und Systeme ein, was nicht einfach war.

3. Dokumente

Im Vorfeld der Inbetriebnahme gab es eine Konzeptionsgruppe (Begleitkreis), die vom Staatlichen Schulamt initiiert war und gleichzeitig auch die Aufgabe hatte, die Perspektivgruppe der Verbundschule Rohr zu konzeptionieren und zu begleiten. Hier waren alle drei SBBZ Esent⁷, das Staatliche Schulamt, das Schulverwaltungsamt und die Jugendhilfeplanung des Jugendamtes der Stadt Stuttgart vertreten. Im Moment des Beginns der Projekte kamen die jeweiligen Jugendhilfeträger der Bereiche dazu. Dort entstand die erste Konzeption.

Dieses Dokument liegt im Anhang vor bzw. kann als bekannt vorausgesetzt werden. Es befindet sich aktuell im Prozess der Überarbeitung und Anpassung an neue Gegebenheiten – diese neue Konzeption liegt ebenfalls vor bzw. wird gleichzeitig mit diesem Auswertungsbericht vorgelegt.

4. Die „harten“ Zahlen

Der Betrieb im **IgeL** in der Seelachschule begann im Sommer 2014. Durch personelle Veränderungen und auch einige erst spät geklärte Unwägbarkeiten konnten die Aufnahmen erst relativ spät im Schuljahr 13/14 begonnen werden. Das hatte dazu geführt, dass einige Kinder aus dem Sozialraum – um Sicherheiten für die Kinder und die Eltern zu schaffen – doch in andere Einrichtungen untergebracht wurden. Dadurch kamen einige Kinder aus anderen – aber näher gelegenen Sozialräumen (Cannstatt und Zuffenhausen) hinzu, was ursprünglich so nicht gedacht war und doch wieder zu Busfahrten führte, auch wenn die nicht so weit und so auswendig waren wie Strecken von Zuffenhausen nach Rohr.

Begonnen wurde im September 2014 mit 5 Kindern der Albert-Schweitzer-Schule und 4 Kindern, die zur Seelachschule gehörten. Im Laufe des Schuljahres kamen 3 weitere Kinder mit dem BA Esent, also zur ASS gehörig, dazu, insgesamt also:

Schuljahr 2014/15: 12 Kinder (8+4)

Im folgenden Schuljahr 15/16 waren es 11 Kinder, die zur ASS gehörten und 3 Kinder der Seelachschule. Es gab einen Abgang in Richtung Johannes-Kullen-Schule, aber im weiteren Verlauf auch einen Zugang von dort.

Schuljahr 2015/16: 14 Kinder (11+3)

7 Damals noch „Schulen für Erziehungshilfe“ - die Dietrich-Bonhoeffer-Schule und die Albert-Schweitzer-Schule der Stiftung Jugendhilfe aktiv und die staatliche Verbundschule Rohr (vormals Hermann-Nohl-Schule).

Das Schuljahr 16/17 begann mit 11 Kindern der ASS und mit 3 Kindern der Seelachschule. Die Zahl blieb konstant, es gab einen Abgang Richtung Johannes-Kullen-Schule und einen Abgang wegen eines Umzuges nach Plochingen - die Eltern haben selbstständig und bewusst einen Platz am dortigen SBBZ Esent gesucht. Dafür kamen zwei Kinder dazu, die während des Schuljahres in die Gruppen dazustießen.

Schuljahr 2016/17: 14 Kinder (11+4)

Im Schuljahr 17/18 waren 4 Kinder in Klassenstufe 4 angekommen und wechselten an die Realschule bzw an die Gemeinschaftsschule, jeweils mit einem inklusiven Angebot, ein weiterer Schüler wechselte in die Stammschule der ASS nach Rohr. Durch Neuaufnahmen waren es dann wieder 13 Kinder von der ASS und 4 Kinder der Seelachschule. Unter dem späteren Schuljahr (zwischen Mai und Juli) gab es dann weitere Veränderungen durch den Übergang von 2 Kindern in vollstationäre Maßnahmen.

Schuljahr 2017/18: 17 Kinder (13+4)

Das Schuljahr 18/19 begann mit 20 Kindern, durch einige Neuaufnahmen der ASS und eine der Seelachschule. Die Zahl ist bis dato konstant (im März gibt es einen derzeit noch zielungeklärten Abgang in Richtung stationärer Jugendhilfe), ein Schüler wird voraussichtlich in Zusammenarbeit mit einer Grundschule zum Wechsel in die dritte Klasse einer allgemeinen Schule besuchen können.

Schuljahr 2018/19: 20 Kinder (15+5)

Hierzu muss gesagt werden, dass der von allen (im Schul- und Jugendamtssystem) Beteiligten immer wieder geäußerte Wunsch nach kurzer Aufenthaltsdauer und schnellen Übergängen nicht erfüllt werden konnte, auch die Betroffenen Eltern haben diesen Wunsch kaum formuliert. Die Schwierigkeiten, die die Kinder mitbrachten, waren in den meisten Fällen zu massiv, als dass man ihnen und den großen Klassen der allgemeinen Schulen die hätte zumuten können. Gleichwohl haben die Kinder, die nach Klasse 4 in die weiterführenden Systeme gewechselt haben, es zum größeren Teil und mit inklusiver Unterstützung gemeistert und können verbleiben, lediglich einer wechselte nach einer längeren Probephase zurück in eine Außenklasse der ASS und bekommt dort die Chance, seine Schulzeit erfolgreich weiterzuführen.

Diese Zahlen weisen ein weiteres Mal aus, dass eine Langzeitbeschulung vielleicht nicht erwünscht sein mag, aber auf der Grundlage der mitgebrachten Problemstellungen in sehr vielen Fällen nicht vermeidbar ist. Das dokumentiert auch die Zahl der Schüler, die aus dem **IgeL** in eine stationäre oder teilstationäre Maßnahme an einem SBBZ Esent gewechselt sind.

5. Zusatz zur alten Konzeption und wichtiger Hinweis

In der ersten Konzeption war vorgesehen, dass die Kinder- und Jugendpsychiatrie in die tägliche Arbeit vor Ort eingebunden wird – am besten ebenfalls fallunspezifisch und damit auch prophylaktisch. Dies konnte so nicht installiert werden, es wurde aber in vielen Fällen der intensive Kontakt – am konkreten Fall – gepflegt.

Ebenso wurde eine Anfrage an die AOK, doch eine fallunspezifische Unterstützung durch die Bernsteinklinik oder das Olgahospital projekthaft zu finanzieren, leider nicht beantwortet – die Bemühungen verliefen in den Kanälen der AOK im Sande, obwohl in „erster Instanz“ durchaus eine interessierte positive Reaktion abzulesen war. Es wäre auf dem Hintergrund einer Festinstallation des **IgeLs** wünschenswert, diese unterschiedlichen Wege noch einmal zu gehen und so zeitnah wie möglich etwas Derartiges zu installieren.

6. Zur Vorgehensweise dieser Auswertung des IgeL-Projektes

Bereits im Winter 2016/2017, als es nach 3 Jahren das erste Mal um die Weiterführung des **IgeL** als Regelangebot ging – das Projekt wurde dann um zwei weitere Jahre verlängert um gesichertere Ergebnisse vorweisen zu können – wurde mit einer Auswertung begonnen, zuerst in kleinerem Rahmen. Hier ginge es vorderhand um eine Auswertung von Elternmitarbeit, Elternzufriedenheit und um eine Dokumentation des Schülerdurchlaufes. Dies wurde durch die Mitarbeiter*innen vor Ort⁸ als interne Dokumentation geführt, fließt aber, weil auch nicht hinreichend anonymisierbar, nicht als Dokument in diese Untersuchung ein, schlägt sich aber in den meisten Punkten in den Befragungen ausreichend nieder.

Im Herbst 2018 wurde der Auftrag erteilt, die Auswertung auf etwas breitere Füße zu stellen. Dazu wurde eine ausführliche Elternbefragung gemacht⁹; die Schülerinnen und Schüler wurden am Rande des Unterrichtes in kleinen Gruppen oder einzeln ebenfalls durch die entsprechenden Fragebögen geleitet, teils durch die Lehrer*innen, teils auch durch die Sozialpädagog*innen. Eine mögliche Beeinflussung durch die Art der Unterstützung der Fragestellung ließ sich allein durch das Vorhandensein eines Erwachsenen vielleicht nicht ganz vermeiden, wäre aber auch vorhanden gewesen, wenn die Befragung durch die Eltern angeleitet worden wäre. Es gibt aber – und das war nicht beeinflussbar – deutlich selbstständige Anmerkungen, die im Anhang nachzulesen sind.

Die Mitarbeiter*innen wurden ebenfalls befragt, sie waren angehalten, dies allein für sich zu tun.

8 neben dem allgemeinen Betrieb, was angesichts der hohen Arbeitsbelastung dazu führte, dass es schleppender ging als ratsam

9 Die Eltern wurden alle auf dem Postweg um Teilnahme gebeten, um zu vermeiden, dass eine situativ-intuitive Beeinflussung geschehen kann – was das Risiko barg, dass der Rücklauf nicht so umfassend ist.

Es ist durch eine Durchmischung der Auswertungsbögen nicht möglich, die einzelnen Antwortenreihen einem Einzelnen zuzuordnen. Dadurch entsteht ein Durchschnittsbild, dem es an manchen Stellen an Aussagekraft fehlen mag, es gibt aber durchaus Linien, die etwas deutlich machen.

Durch diese Durchmischung ist es im Einzelnen nicht möglich, Relationen eines einzelnen (außerhalb der jeweiligen Frageblöcke) gegeneinander zu gewichten¹⁰, allerdings ergeben sich bei der Durchsicht der Ergebnisse durchaus interessante Kreuzreaktionen – auch im Durchschnitt.

Die Fragebögen sind als Anhang einzusehen, die ausführlichen Auswertungen sind ihnen dort angehängt, die generelle Auswertung ist den einzelnen Kommentarbereichen vorangestellt. Da in der Regel 6 Ankreuzfelder vorgesehen waren, sind auch die Durchschnittsergebnisse in diesen Ankreuzfeldern als blaues Feld eingezeichnet – der Durchschnitt ist mathematisch analog der Schulnotenbewertung berechnet und markiert, so geschieht es, dass ein Durchschnitt von 1,4 bei 1 eingezeichnet ist und damit erheblich weiter entfernt angezeigt wird von 1,5, während 1,5 und 2,4 die gleiche Darstellung (als 2) haben. Der Zahlenwert ist daneben – in der gelben Spalte eingetragen, so kann man im Zweifelsfall nachschauen.

7. Zur Auswertung

Es ist hier angesagt, einige Auswertungen hervorzuheben und den Finger auf bestimmte Beobachtungen zu legen. Darüber hinaus gibt es sicher eine Fülle von Einzelbeobachtungen, die für die am System Beteiligten in der Folgezeit dazu dienen können, genauer hinzuschauen – so dient dieser Auswertungsbericht nicht nur einmalig als Vorlage im Gemeinderat, sondern kann auch im Alltag ihren Sinn noch erweisen.

1.) Die Eltern (n=15)

Allen Eltern, auch den ehemaligen, wurde ein Fragebogen geschickt, den Ehemaligen zusammen mit einem Bogen für die – ehemaligen – Kinder. Von den verschickten kamen etwa 80% zurück, einer ganz leer, einige sauber ausgefüllt und bei einigen waren ausführlichere Kommentare eingefügt. Es war den Eltern angeboten worden, sich telefonisch oder am Rande der Weihnachtsfeier beim Ausfüllen unterstützen zu lassen, dies hat nur ein einzelner Vater aus sprachlichen Gründen wahrgenommen.

Es werden hier nicht alle Ergebnisse kommentiert, sondern nur einige exemplarisch beleuchtet. Die gesamte Fragebogenauswertung auch mit der Bandbreite der gegebenen Antworten, ist im Anhang samt allen Kommentaren nachzulesen.

¹⁰ Man kann also nicht feststellen, wie jemand z.B. auf Frage 17 geantwortet hat, der z.B. bei Frage 3 dieses gesagt hat. Eine Durchsicht der Bögen vor dem Durchmischen erwies aber, dass dies wenig hergegeben hätte.

Auswertung Projekt IgeL

<i>In welcher Klasse ist Ihr Kind gerade?</i>	
1	1
2	3
3	1
4	3
5	2
6	3
<i>Wie viele Jahre ist (bzw. war) Ihr Kind hier, das aktuelle zählt mit)</i>	
1	2
2	2
3	4
4	2
5	2
6	
<i>Wer hat Ihnen das Projekt IgeL empfohlen?</i>	
<i>Die abgebende Schule</i>	4
<i>Der sonderpädagogische Dienst</i>	2
<i>Das Jugendamt</i>	1
<i>Das staatliche Schulamt</i>	1
<i>andere</i>	1
<i>Schulwechsel</i>	4

Die Antworten sind also breit gestreut, auch wenn nicht alle Eltern den Bogen verschickt haben, so ist die Streuung hinreichend groß. Wer den Rat gegeben hat, ist teilweise nicht beantwortet, das mag daran liegen, dass es im Vorfeld für manche trotz ausführlicher Beratung nicht deutlich war, oder dass es einfach vergessen wurde.

<i>Schauen Sie zurück in die Phase vor der Aufnahme:</i>	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein					Mittelwert
<i>Waren Sie überrascht, dass man Ihnen von der allgemeinen Schule abgeraten hat?</i>						4,1
<i>Hatten Sie sich das Konzept IgeL gewünscht?</i>						3,3
<i>Kannten Sie die Schwierigkeiten Ihres Kindes bereits länger?</i>						1,9
<i>Haben Sie sich hinreichend beraten gefühlt?</i>						2,5
<i>Hat man Ihnen die notwendigen Schritte gut erläutert?</i>						1,5
<i>Hatten Sie den Eindruck, dass Ihr Kind willkommen war, als es neu in den IgeL kam?</i>						1,2
<i>Haben Sie selbst den Eindruck gehabt, willkommen zu sein?</i>						1,3

Für die Gedanken und Erlebnisse im Vorfeld wird deutlich, dass die meisten Eltern zumindest eine Ahnung davon haben, dass es in der allgemeinen Schule schwierig werden könnte. Dass sich nicht alle das Projekt IgeL „gewünscht“ haben, ist deutlich, liegt aber sicherlich auch daran, dass es ja nur für den Einzelfall kommuniziert wurde und solche Angebote ohnehin keinen hohen Bekanntheitsgrad haben. Sehr viele kannten die Probleme ihres Kindes schon länger – und nahezu alle fühlten sich und ihr Kind willkommen. Dies lässt darauf schließen, dass der erste Schritt für die Eltern positiv war.

Und auch Eltern, die angaben, überrascht von dem Vorschlag gewesen zu sein, äußern sich als durchweg positiv und fühlten sich willkommen.

a. Die Anfangsphase

Jetzt schauen wir <u>in die Anfangsphase</u> :	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein					Mittelwert
Hatten Sie Gelegenheit, zu erfahren und daran teilzuhaben, was Ihr Kind erlebt, tut, verändert?						1,2
Haben Sie rasch irgend so etwas wie „Erfolg“ gespürt?						3,0
Sind Sie, was das Verhalten Ihres Kindes angeht, auch über die Anwesenheitszeit im <u>IgeL</u> hinaus beraten worden?						1,4
Gab es Vereinbarungen, die das Kind einhalten musste, und in die Sie einbezogen waren?						1,2
Hatten Sie das Gefühl, Ihr Kind geht gern zur Schule, in den <u>IgeL</u> ?						1,3
Hatten Sie manchmal Sorge, Ihr Kind lernt im <u>IgeL</u> erst recht Sachen, die Ihnen nicht gefallen?						3,4
Haben Sie das Zusammenspiel zwischen Schule und Hilfen zur Erziehung (HzE) gleich verstanden?						1,3
War es Ihnen angenehm, dass nicht nur Lehrer, sondern auch Sozialpädagogen gemeinsam mit Ihrem Kind (und auch mit Ihnen) arbeiten?						1,4
Sind Sie für Ihr Gefühl zu oft von der Schule kontaktiert worden?						4,4

Auch hier ist festzustellen, dass die Erinnerung der Eltern an die Anfangsphase positiv ist. Ein wichtiges Ziel, die Einbeziehung der Eltern in die Prozesse des schulischen Alltages, scheint gelungen zu sein, auch wenn nicht sofort Erfolg feststellbar ist – gleichwohl stellen viele Eltern fest, „zu oft kontaktiert“ worden zu sein. Das könnte mit der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung zu tun haben, dass Eltern dazu neigen, den Erziehungsprozess an die Schule abzutreten¹¹, könnte aber auch darauf hindeuten – im Zusammenspiel der anderen Fragen – dass manche Eltern manchmal müde sind, sich mit den Schwierigkeiten des Kindes immer wieder auseinandersetzen zu müssen – und das obwohl sie ja das gesamte System eher positiv und hilfreich bewerten. Grundsätzlich scheint es aber so zu sein, dass die Eltern ungewohnt eng in den Erziehungsprozess eingebunden wurden, das aber – das ergibt die Gesamtbeurteilung - nicht ablehnen, sondern als hilfreich empfinden.

Der Mittelwert bei der Frage, ob das Kind auch Sachen mitbringt, die den Eltern nicht gefallen, täuscht ein wenig: Hier wird der Wert durch 3 klare Nein-Antworten nach unten gezogen, wobei die Tendenz der anderen eher gegen ja geht. Dies deckt sich mit der immer wiederkehrenden These, dass Kinder, wenn man sie mit all ihren Schwierigkeiten zusammensteckt, hauptsächlich die negativen Dinge lernen¹². Letztlich aber widerlegen die Eltern mit der allgemein positiven Beurteilung der Zeit

¹¹ Darauf deutet auch ein Kommentar hin – hier wünscht man sich mehr Aktivitäten auch am Nachmittag – eigentlich also ein Ganztagsangebot.

¹² Diese Kritik wird immer wieder an den SBBZ Esent geübt. Die Erfahrung lehrt aber, dass zwar in einer Anfangsphase die Kinder gern mal die negativen Dinge der anderen übernehmen, andererseits aber eben darin ein Spiegelbild ihres eigenen Verhaltens vorfinden, das wiederum – wenn es pädagogisch gut reflektiert und konsequent durchgeführt wird – Verhaltensänderungen bewirkt.

ihres Kindes im IgeL dies aber wieder. Denn andererseits sehen die Eltern auch Erfolge (wenn auch sicherlich nicht so schnell, wie sie es sich vielleicht erhofft hatten).

Es ist den Eltern einhellig angenehm, dass auch Sozialpädagog*innen mit den Kindern arbeiten – damit unterstützen sie den Zusammenhang des integrativ-gemeinsamen Lernens voll.

b. Die Kommunikation mit dem IgeL

Schauen wir die Rückmeldungen aus dem IgeL an:	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein					Mittelwert
Bekommen Sie nur negative Rückmeldungen (auch Anrufe)?						5,1
Werden Sie über Erfolge und positive Ereignisse und Entwicklungen informiert?						1,6
Sind die Rückmeldungen für Sie ausreichend?						1,6
Würden Sie gern mehr Rückmeldungen bekommen?						3,8
Sind die Rückmeldungen so, dass Sie sie mit Ihrem Kind auch besprechen konnten?						1,1

Ein besonderes Erlebnis für die Eltern ist es, dass nicht nur negative Rückmeldungen kommen. Dies waren sie aus den allgemeinen Schulen und Kindergärten wohl eher gewohnt. Es ist auch interessant, dass sie die Rückmeldungen zwar einerseits ausreichend empfinden, andererseits einige (aber längst nicht alle) gern noch mehr hätten. Positiv fällt auch auf, dass die Rückmeldungen so ausfallen, dass sie mit den Kindern zuhause nachbesprochen werden können.

Beobachtungen bei Ihrem Kind:	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein					Mittelwert
Haben Sie das Gefühl, dass Ihr Kind gern in die Schule geht?						2,1
Muss Ihr Kind morgens oft sehr „unterstützt“ werden, damit es pünktlich zum Bus/zur Schule kam?						2,5
Können Sie erleben, dass Ihr Kind lernt?						1,8
Ist Ihr Kind stolz auf Gelerntes und Erfahrenes?						1,2
Hat Ihr Kind Ihnen gern und freiwillig aus der Schule erzählt?						2,2
Wenn Hausaufgaben anfielen – war es schwierig, diese mit dem Kind zu erledigen?						3,5
Mein Kind hat „rein schulisch gesehen“ genauso viel gelernt wie an anderen Schulen auch.						3,7
Wenn Strafen oder Konsequenzen ausgesprochen werden, kann Ihr Kind die nachvollziehen?						2,4
Über das „rein Schulische hinaus“ hat mein Kind noch ganz andere wichtige Dinge gelernt.						1,5
Hat Ihr Kind gern Kontakt zu anderen IgeL-Kindern gehalten?						2,1
Gibt es Besuche und Verabredungen?						4,0
Gibt es Telefonate?						4,8
Gibt es Geburtstagsseinladungen nach Hause?						3,5

Hier fällt auf, dass die Eltern den Stolz ihres Kindes auf Gelerntes sehr wohl spüren können. Dies macht auch im Zusammenhang mit der anderen Frage, ob das Kind auch über rein Schulisches hinaus viel gelernt habe, einen besonderen Sinn: Offensichtlich haben soziales Lernen und das Einüben von Verhaltensänderungen durchaus auch einen Einfluss auf das häusliche Umfeld.

Was das rein Schulische angeht, da scheiden sich die Geister ein wenig: Hier gibt es drei klare nein, viele sind der Meinung (oder haben die Angst), dass ihre Kinder an weiterführenden Schulen nicht würden mithalten können, weil anderes Lernen vielleicht wichtiger genommen wird als die Inhalte des Bildungsplans der Regelschule. Hier hingegen ist als Kontrapunkt der Kommentar eines Ehemaligen deutlich: *„Dank dem IgeL kann unser Kind ganz normal und ohne große Probleme eine normale Schule wieder besuchen“*.

Auch wichtig an dieser Stelle ist, dass die Kinder zusammen mit den Eltern Strafen und Konsequenzen, die der IgeL ausgesprochen hat, nachvollziehen konnten. Dies ist im Alltag der allgemeinen Schule nicht immer selbstverständlich, zumal – und das vermerken die Kinder markant – die Mitarbeiter*innen im IgeL alles sehen und man auch immer über alles sprechen müsse.

Zu Ihrer Beteiligung:	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein					Mittelwert
Können Sie Ihr Kind im Unterrichtsalltag manchmal beobachten?						4,0
Wenn ja – ist das hilfreich für Sie?						3,5
Haben Sie Kontakt zu den anderen Eltern?						4,0
Haben Sie die Gespräche mit den SozialpädagogInnen (HzE) und LehrerInnen gut gefunden, auch wenn Sie manchmal Dinge angesprochen haben, über die man nicht so gern sprechen mag?						1,4
Haben Sie das Gefühl, dass Sie zusammen mit Ihren Kindern „etwas lernen“ konnten?						1,6
Haben Sie sich ernst genommen gefühlt, auch wenn Sie andere Wünsche und Vorstellungen hatten?						1,2

Die drei unteren Antworten sprechen für sich, sie machen auch deutlich, dass die Eltern die etwas niederschwelligere Arbeit der Hilfen zur Erziehung gut annehmen können und auch zu Mitarbeit bereit sind.

Die drei oberen Fragen zielen auf etwas ab, was sich erst in den letzten Monaten (seit Frühjahr 2018 und langsam steigernd) konstituiert und deshalb noch gar nicht von allen Eltern wahrgenommen werden konnte: Das Elternklassenzimmer¹³. Die

¹³ Hier werden – unterstützt durch eine Zusatzausbildung, die einige Kolleg*innen berufsbegleitend machen – einmal monatlich die Eltern einen ganzen Schultag in das schulische Geschehen im IgeL und damit auch in die Verhaltensreflexion eingebunden. Dazu gibt es aus der Albert-Schweitzer-Schule in Rohr bereits langjährige umfassende Erfahrung und durchaus positive Rückmeldungen und Ergebnisse, ebenso aus vergleichbaren Ansätzen aus der Jugendhilfe, die hier auch mit einfließen.

Eltern aber, die sich jetzt darauf einlassen haben, geben im Gespräch (und durch Teilnahmeart und Anwesenheitshäufigkeit) durchweg positive Rückmeldungen. Dies wird auch weiterhin kein grundsätzliches „Pflichtprogramm“ des **IgeLs** sein, sondern sich nach den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Familien richten. Auch dies ist ein individuelles Konzept, das von den Hilfen zur Erziehung und Schulen gemeinsam angeboten wird, einige Mitarbeiter*innen haben eigens eine Ausbildung in diesem Bereich gemacht.

„Wie werde ich wohl zurückschauen?“ - denken Sie sich 10 Jahre in die Zukunft:	eher >>>> weniger (gerundet dargestellt) In diesem Feld wurden viele Kreuzchen wohl bewusst links von dem ersten Kästchen gesetzt					Mittelwert
Gut, dass ich mein Kind in den IgeL gegeben habe (es wäre sonst nicht da, wo er jetzt ist)	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Hätte ich mein Kind nur nicht in den IgeL gegeben, er hätte es auch an der allgemeinen Schule geschafft 1,8
Ohne den IgeL wäre mein Kind untergegangen.	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	In der Regelschule wäre es ihm besser gegangen 1,6
Wir haben alle davon profitiert, dass unser Kind so umfassend betreut worden ist	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Manchmal war es ein gutes Stück zu viel Betreuung – unser Kind hatte kaum Freiraum 1,7
Es war für uns eine große Entlastung, dass man sich so viel um unser Kind bemüht hat.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Es hat unserem Kind Entwicklungsmöglichkeiten genommen, weil es immer reguliert wurde. 1,2
Wenn ich heute zurückdenke – ich würde es genauso machen	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Wenn ich heute zurückdenke – ich würde mein Kind auf keinen Fall in so etwas wie den IgeL geben. 2,0
Es war für uns als Eltern eine gute Unterstützung, IgeL als Ansprechpartner in Erziehungs-themen zu haben	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Im Nachhinein hat es alles nicht viel gebracht – wir hätten es allein auch geschafft... 1,3

c. Zukunft und Zusammenfassung

Abweichend vom sonstigen Fragesystem wurde hier ein „eher >>> weniger“ abgefragt mit nur 5 Auswahlmöglichkeiten. Das sollte einerseits den Rhythmus unterbrechen, andererseits aber auch wirkliche Denkalternativen vorgeben. Die Antworten sind fast durchweg im linken Bereich, also auf der positiven Seite¹⁴, Es sei aber nicht verschwiegen, dass es auch deutliche ablehnende Meinungen gibt – auch wenn es wenige sind, so machen sie deutlich, dass kein Ansatz selbstverständlich für alle Zielpersonen gleich gut geeignet sein können. Was bei dem einem gelingt, muss, bei gleichen Methoden und Wegen, bei einem anderen Kind noch lange nicht gelingen.

Klar ist, dass man „die große Entlastung“ auch durchaus kritisch sehen kann: Die Eltern könn(t)en sich aus der Erziehungsverantwortung herausziehen, etwas, was die Jugendhilfe seit langem kritisch bewegt und auch zu neuen Ansätzen geführt hat, die

¹⁴ Mehr noch: einige Eltern haben bewusst und deutlich machend ihr Kreuzchen links von dem linksten Ankreuzfeld in die Textfelder gemacht, wohl um statt eines „eher“ ein „vollkommen“ auszudrücken

gezielt darauf anlegen, Eltern als Fachleute für ihre Kinder einzubeziehen und auch zu schulen, damit die Erziehungsaufgabe in der Familie wahrgenommen wird, statt sie in Tagesgruppen oder ähnlichen teilstationären Maßnahmen auszulagern und durch Fachkräfte ausführen zu lassen.

Abschlussgedanken: Stimmen Sie diesen Aussagen zu?	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein. In diesem Feld wurden viele Kreuzchen wohl bewusst links von dem ersten Kästchen gesetzt					Mittelwert
„Wir sind dankbar, zufrieden und froh“						1,7
„Wir haben viel gelernt“						1,6
„Unser Kind hat eine gute Entwicklung geschafft“						1,8
„Wir sind gut unterstützt worden“						1,1

Die zusammenfassende Rückmeldung der Eltern ist deutlich zwischen „gut“ und „sehr gut“, auch wenn von zwei Fragebögen deutlich andere Stimmen zu spüren sind: Aber auch bei diesen beiden Stellungnahmen wird die positive Unterstützung hervorgehoben. Es weist diese Abschlussbeurteilung eine extrem hohe Erfolgsquote aus, die durch individuelle Kommentare unterstützt wird. Hier sind alle Kommentare angefügt, die bei diesem Teil der Befragung angefügt wurden:

„Ich würde jedem diese Schule empfehlen, die Schwierigkeiten mit ihrem Kind haben. Wir sind glücklich so wie es war.“
„Dank an die Lehrerinnen und Betreuer vom HzE, sie leisten echt einen tollen Job und sind mit Herz dabei die Kinder so gut wie möglich zu unterstützen und sie auf ihrem Weg zu begleiten. Ein großes Dankeschön!“
„Ich wünschte, dass es auch eine Möglichkeit nachmittags geben würde (Freizeitgestaltung, Ausflüge).“
„Danke für die tolle Unterstützung durch das IgeL -Projekt.“
„Vielen Dank an die Lehrerinnen und an das sozialpädagogische Team - und an alle anderen, die beteiligt waren und von denen wir Eltern nichts oder nur wenig mitbekommen haben. Der IgeL muss unbedingt weitergehen bzw sogar noch weiter ausgebaut werden.“
„Ich schicke dem Igel einen Sack voll Dankeschön und gute Nerven!“ – „Ich bin stärker geworden“

2.) Die Kinder (n=19)

Die Auswertung der Kinderfragebögen ist etwas anders zu sehen, sie soll deshalb hier deutlich zusammengefasst geschehen – der Augenmerk wird immer auf einzelne Punkte gelegt.

a. Was war vorher?

Bei den ersten Frage sollten die Kinder immer drei Dinge maximal ankreuzen – manche haben aber dennoch mehr Kreuzchen gemacht, manche dafür auch weniger: man kann das im Einzelnen in den Listen im Anhang nachvollziehen. Dennoch ist manche Häufung markant:

Schauen wir doch mal zurück, in die Schule oder den Kindergarten, <u>wo Du vorher warst</u>:	Addition der jeweils angekreuzten Felder
Da hat es mir <u>gut</u> gefallen, weil:	
<i>Da waren viele Kinder meine Freunde.</i>	9
<i>Da kannte ich mich gut aus.</i>	14
<i>Da konnte ich machen was ich wollte.</i>	4
<i>Die ErzieherInnen bzw die LehrerInnen waren nett.</i>	14
<i>Wir haben viel gespielt.</i>	11
<i>Ich konnte kommen, wann ich wollte.</i>	0

Da hat es mir <u>nicht gut</u> gefallen, weil:	
<i>Da hatte ich oft Streit mit anderen Kindern.</i>	12
<i>Die haben oft mit mir geschimpft.</i>	11
<i>Ich wusste oft nicht, ob ich was richtig mache.</i>	7
<i>Die haben mich gar nicht verstanden.</i>	8
<i>Es war oft so laut.</i>	12
<i>Ich wollte mich manchmal verstecken.</i>	5
<i>Ich hatte manchmal Angst.</i>	6

Es scheint für Kinder sehr wichtig zu sein, sich gut auszukennen: Dieses Kreuzchen wird am häufigsten gemacht, dass die Erzieher*innen nett sind, ist fast genauso wichtig. Ebenso bewerteten viele Kinder die Tatsache, dass sie dort Freunde hatten. Da KiTas und auch GFK ebenso wie Grundschule grundsätzlich sozialräumlich orientiert sind, betont das nochmal die Notwendigkeit, auch ein so intensives Programm wie den **IgeL** sozialräumlich zu planen und anzubieten.

Markant ist aber, dass bei sehr vielen der häufige Streit und das zu hohe Geräuschniveau hervorgehoben werden. Dies zielt hier auf die Einrichtungen, wo die Kinder vorher waren, seien es Kindergärten, Grundschulförderklassen oder Schulklassen.

b. Was ist jetzt?

Und dann bist Du in den <u>IgeL</u> gekommen.	Addition der jeweils angekreuzten Felder
Versuche hier anzukreuzen, was <u>AM ANFANG besonders schön</u> war:	
<i>Es waren nicht so viele Kinder da, die mich genervt haben.</i>	9

<i>Die LehrerInnen waren nett zu mir.</i>	17
<i>Die HzE'ler waren nett zu mir.</i>	17
<i>Die Aufgaben waren zwar manchmal schwer, aber nicht zu schwer.</i>	12
<i>Wir haben schöne Sachen gemacht.</i>	18
<i>Wenn es Streit gab, hat man uns geholfen.</i>	17
<i>Ich bin morgens gern zur Schule gegangen.</i>	13
<i>Es war schön, dass wir mittags noch Zeit hatten über den Tag zu reden.</i>	11
<i>Ich hatte das Gefühl, dass ich erfolgreich sein kann.</i>	12
<i>Man hat mir auch geholfen, wenn ich Stress mit meinen Eltern hatte.</i>	6
<i>Die Aufnahme war schön, ich war willkommen.</i>	15
Und auch hier darfst Du sagen, was AM ANFANG besonders blöd war:	
<i>Wir mussten so viel lesen, Mathe machen und arbeiten.</i>	6
<i>Wenn es Streit gab, mussten wir immer darüber reden.</i>	9
<i>Ich konnte mich nie zurückziehen, die Erwachsenen wollten immer gleich alles klären, ich konnte nicht für mich sein.</i>	9
<i>Die anderen waren blöd, manche mochte ich nicht.</i>	9
<i>Es hat mir nie Spaß gemacht, in die Schule zu gehen.</i>	0
<i>Ich wäre viel lieber dort geblieben, wo ich vorher war.</i>	4
<i>Es war oft laut.</i>	12
<i>Die Erwachsenen haben immer Stress gemacht.</i>	1
<i>Andere Kinder haben auch viel Stress gemacht.</i>	11

Es finden sich in diesen Antwortpaketen sehr viele sehr positive Kreuzchen. Freilich ist es für alle Kinder wichtig, sich wohlfühlen und dass die Erwachsenen „nett“ sind. Aber andererseits erleben belastete Kinder dies oft nicht (und geben auch wenig Gelegenheit dazu). Für die Zeit nach dem Beginn im IgeL aber ist das eine wichtige Beobachtung: Die Erwachsenen vorher hatten oft geschimpft (auch wenn sie nett waren), im IgeL aber haben sie „kaum Stress gemacht“.

Aber und gerade deshalb auffallend sind hier zwei Antwortpaare: Viele (9) sagen, dass es blöd war, dass man immer über alles reden musste¹⁵, aber noch mehr (17) geben an, es sei schön, dass bei Streits geholfen würde und 11, dass es gut war mittags über den Tag zu reden. Dies könnte darauf hindeuten, dass Lernprozesse

¹⁵ Wen nervt das nicht, wenn man in Auseinandersetzung mit sich selbst gerät... Das fällt auch Erwachsenen sehr schwer...

stattgefunden haben: Was zwar situativ als lästig und unangenehm gefunden wird, zeigt sich in der globaleren Rückschau doch als durchaus angenehm.

Aber auch hier wird von einer sehr hohen Zahl angemerkt, dass es oft zu laut sei. Nun könnte man ja sagen: „Dann sollen sie doch leiser sein, sie sind ja schließlich unter sich“, aber abgesehen davon, dass diese Erkenntnis ein Hinweis auf die pädagogische Arbeit der nächsten Zeit sein kann, macht es deutlich, dass Kinder – und hier vermutlich nicht nur Kinder mit einem sonderpädagogischen Bildungsanspruch – Schwierigkeiten mit Unruhe und Lärm haben. Dies ist ein wichtiger Hinweis an alle Systeme, in denen Kinder sich bewegen: Von Familie über Kindergarten und Schule bis hin zur Umwelt – hier muss Augenmerk gelegt werden auf eine Reduzierung von akustischen Einflüssen (was im Übrigen auch für visuelle gilt). Kinder brauchen Ruhe vor Einflussvielfalt, um ihre Umwelt besser erfassen, strukturieren und beurteilen zu können.

Und jetzt bist Du schon eine ganze Zeit hier, Du hast Dich eingewöhnt, Du hattest Zeit zu lernen: Denk noch einmal nach:	
Das gefällt mir im <u>IgeL</u> besonders gut:	Addition der jeweils angekreuzten Felder
<i>Ich gehe gern in die Schule.</i>	15
<i>Ich stehe morgens lieber auf als früher.</i>	10
<i>Ich lerne ruhiger zu werden.</i>	14
<i>Ich habe weniger Streit als früher.</i>	9
<i>Bei Streit wird mir geholfen, besser damit klar zu kommen.</i>	13
<i>Wenn ich nicht mehr kann, darf ich was anderes machen.</i>	12
<i>Man hilft mir trotzdem, alles fertig zu machen.</i>	13
<i>Ich bin besser in der Schule als früher.</i>	15
<i>Das Schullandheim ist ganz besonders toll.</i>	13
<i>Unser Waldtag gefällt mir sehr gut.</i>	12
<i>Ich fühle mich sehr wohl und will manchmal gar nicht heim.</i>	10
<i>Wir sind weniger Kinder in der Klasse, dadurch werden wir weniger gestört</i>	10
<i>Auch wenn ich keinen Bock habe, macht man mir Mut.</i>	13
Das gefällt mir im <u>IgeL</u> gar nicht:	
<i>Ich hab sowieso keinen Bock auf Schule.</i>	1
<i>Es gibt so viel Streit.</i>	8
<i>Immer muss man sagen, warum man was wie gemacht hat.</i>	11

<i>Ich wäre viel lieber auf einer anderen Schule.</i>	2
<i>Das ewige Reden nervt.</i>	6
<i>Die Erwachsenen merken immer, wenn man irgendwas angestellt hat.</i>	10
<i>Immer werden meine Eltern angerufen.</i>	5
<i>Ich hab ein bisschen Bammel vor der weiterführenden Schule.</i>	8
<i>Statt in den Wald zu gehen, sollten wir lieber lernen.</i>	1
<i>Der Tag ist mir zu lang.</i>	2
<i>Der Tag ist mir zu kurz.</i>	4
<i>Die Gruppe ist zu klein.</i>	5
<i>Die anderen machen so viel Unsinn.</i>	10

Die hier gesetzten Kreuzchen erhärten das vorher Gesagte noch ein weiteres Mal. Ein wichtiger Hinweis ist das Wahrnehmen von Erfolg. Diese Kinder, die bislang in ihren vorherigen Umfeldern eher Misserfolg geerntet haben, sagen aus, sie erleben, dass sie besser sind in der Schule als früher, sie sagen auch, sie lernen ruhiger zu werden.

Und auch wenn das ewige Redenmüssen nervt: „Ich gehe gern in die Schule“ – das sagen fast alle.

Es bleibt eine allgemeine Angst davor, wie es weiter geht (eine vergleichbare Sorge wäre allerdings bei Grundschulern einer allgemeinen Schule auch festzustellen). Derzeit stellt es sich so dar, dass der Schnitt an eine andere Schule nach der vierten Klasse erfolgt¹⁶. Die Kinder, die – jetzt in der 6. Klasse der Realschule – diesen Schnitt 2017 geschafft haben, sind durchaus erfolgreich und gehen ihren Weg, bei allen aber war klar gewesen, dass sie auf der Grundschule chancenlos gewesen wären.

Aktuell sieht es aber so aus, als wenn die Rückschulung in die allgemeine Schule auch bei jüngeren Kindern gelingen könnte, für mindestens ein Kind ist es zum nächsten Schuljahreswechsel fest eingeplant. Dies wirft allerdings – mangels entsprechender Frage – der Fragebogen nicht aus, sondern resultiert aus den Randgesprächen mit den Mitarbeiter*innen.

Interessant ist auch, dass die provokative Frage „Ich habe sowieso keinen Bock auf Schule!“ nur von einem Kind angekreuzt wurde. Wir haben es also nicht mit grundsätzlich Schulmüden zu tun, sondern mit Kindern, die mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, Kindern, die Hilfe brauchen, etwas fertig zu machen, Kindern, die Ablenkung brauchen, wenn nichts mehr geht oder die sich im

¹⁶ Derzeit läuft aber auch ein Übergangsangebot für Kinder, für die der Schritt nach Klasse 4 in eine allgemeine Schule – noch –nicht angebracht schien, sie werden deshalb in einer Übergangsklasse in Klassenstufe 5 geführt.

Streit aus dem (eigenen) Auge verlieren und ihr Handeln nicht mehr einschätzen können – und die dafür Hilfe brauchen.

Die Kinder sehen sich – so sagen es die Antworten – im Großen und Ganzen gut aufgehoben und manches von dem, was sie bemängeln, was ihnen nicht gefällt, bewerten sie aus anderer Sicht als hilfreich.

c. Was kommt dann?

Hier kannst Du ein paar Wünsche für die Zukunft auswählen und ankreuzen und auch noch etwas dazuschreiben	Addition der jeweils angekreuzten Felder
<i>Ich würde am liebsten immer hierbleiben und hier einen Abschluss machen.</i>	7
<i>Ich möchte nach der vierten Klasse in</i>	
<i>....eine Werkrealschule</i>	2
<i>.....eine Realschule</i>	8
<i>.....ein Gymnasium</i>	3
<i>Ich möchte so schnell wie möglich auf eine andere Schule.</i>	6
<i>Ich möchte das allein schaffen.</i>	6
<i>Ich wünsche mir sehr, dass es da noch jemanden gibt, der mir Hilfestellung gibt, wenn ich es brauche.</i>	8
<i>Ich wünsche mir weiterhin jemanden, der für mich und meine Eltern da sein kann.</i>	10
<i>Ich möchte den Mut und die Kraft haben, das alles auch in der Familie allein zu schaffen.</i>	9
<i>Ich glaube, ich bin gut vorbereitet auf die nächste Schule.</i>	6

Es rührt einen, wenn man liest, dass fast die Hälfte der Kinder gern dableiben möchte um dortselbst einen Abschluss zu machen – die andere Hälfte allerdings will - so schnell wie es geht - dort weg. Die Einschätzung; ob die Realschule dann der richtige Lernort ist, geht den Kindern vermutlich ab, aber es ist insofern doch als realistisch einzuschätzen, als nur 3 Kinder Gymnasium angekreuzt haben.

Klar ist der Wunsch groß, alles allein hinzubekommen, aber der Wunsch, jemanden an der Seite zu haben, auch für die Familie, ist insgesamt sogar erheblich größer: Zwei Drittel wünschen sich das. Und das Gefühl, dass die Kinder sich – so kreuzen sie es an – zu einem Drittel gut vorbereitet auf die nächste Schule fühlen, ist angenehm. Es macht Mut, weiterzumachen.

d. Zusammenfassung:

Hier kannst Du nochmal kurz zusammenfassen, wie es im IGEL für dich ist. Du darfst hier eine Schulnote	Hier sind manche Kästchen nicht angekreuzt worden, bzw die betreffenden Schüler haben aufgegeben.
---	---

ankreuzen:							
<i>Der IgeL ist:</i>							2,1
<i>Die Lehrer sind:</i>							1,6
<i>Die HzE-Leute sind:</i>							1,2
<i>Das Haus ist:</i>							3,0
<i>Der Waldtag ist:</i>							3,1
<i>Die Projekte sind:</i>							1,4
<i>Die Pause ist:</i>							1,8
<i>Das Schullandheim war:</i>							1,2
<i>Was wir miteinander machen, ist:</i>							1,9
<i>Unser Lernen klappt:</i>							2,5
<i>Ich fühle mich wohl (1= sehr wohl,... 6= gar nicht wohl)</i>							1,7
<i>Ich glaube meine Eltern finden den IgeL:</i>							2,1

Eigentlich erübrigt sich eine weitergehende Analyse der Zahlenwerte: Die Kinder vergeben durchweg gute Schulnoten.

Einige Ausreißer gibt es bei der Beurteilung des Gebäudes, hier vergeben einige Kinder dem Haus eine 6. Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass ihnen zwar einerseits sehr viel Raum zur Verfügung steht, andererseits aber auch weite Wege über das große und auch laute Treppenhaus zurückzulegen sind.

Ebenso fällt auf, dass einige Kinder den Waldtag kritisch bewerten (so wie sechsmal eine „1“ vergeben wird, wird auch sechsmal eine „6“ angekreuzt), einige auch das Schullandheim, wobei hier eher kein Kreuzchen gemacht wurde als eines bei der „6“. Beides sind pädagogische Maßnahmen, die von den Kindern ein Leben am Rande von vorgegebenen Strukturen abfordern und die deshalb – trotz eines hohen Genussfaktors – für einige Kinder anstrengend sein mögen, weil viel Selbstständigkeit und Einbetten in offenere Gegebenheiten gefordert ist. Gleichermäßen sind diese Erlebnisse aber auch wichtige Prüfsteine für „das Leben draußen“, wo also Erfahrungen in der Gruppe und mit immer neuen Einflüssen gemacht werden, die nicht in allem gelenkt sein können und deshalb auch Konfliktpotential beinhalten. Die „6en“ für den Waldtag können aber daher rühren, dass die letzten Waldtage vor der Befragung von schlechtem Wetter geprägt waren. Die Waldtage fordern auch ein gutes Stück an Laufleistung ein und das Laufen macht nicht alle glücklich (dort dann sein aber schon!!)

Aber so wie es kritische Stimmen gibt, sind auch einige ausdrücklich positive Stimmen lesbar, so ein Kommentar eines Kindes, in die Kommentarspalte eigens reingeschrieben (bei den Wünschen für die Zukunft): „...den Kontakt zu halten zu allen und ins Schullandheim mitgehen und mich immer wieder treffen...“ Das Schullandheim ist der Hit im Jahr, den sich alle eigentlich immer wünschen.

Die Kinder sind auch nicht voll davon überzeugt, dass es mit dem Lernen so klappt, hier gibt es einige kritischer Ankreuzungen – dies korreliert mit der Feststellung der Eltern, dass möglicherweise nicht so viel schulisch gelernt wird wie an einer „normalen“ Grundschule. Gleichwohl stellen viele Kinder fest, sie hätten sich in ihren Schulleistungen verbessert.

3.) Die Mitarbeiter*innen (n=13)

Die Mitarbeiterinnen wurden ebenfalls mit einem Fragebogen befragt, die Leitungen aber wurden um eine kurze Stellungnahme gebeten, die im Anhang nachzulesen sind und die hier ausschnittsweise eingeflochten werden. Das erklärt, dass keine Kreuzchen bei den entsprechenden Fragen gesetzt wurden. Diese Entscheidung kam erst, als der Bogen bereits fertig war.

Zuerst ein paar allgemeine Fragen:						
<i>Sind Sie als Lehrer*in tätig?</i>		8				
<i>Sind als HzE-Mitarbeiter*in tätig?</i>		5				
<i>Sind Sie anderweitig beteiligt?</i>						
<i>Sind Sie in einem Aufsichtsgremium beteiligt?</i>						
<i>Sind Sie als Leitung beteiligt*</i>						
<i>Sie sind dabei:</i>	<i>bis</i>	5				
	<i>zu einem Jahr</i>					
	<i>2- 4 Jahre</i>	7				
	<i>Von Anfang an</i>	1				
<i>Haben Sie sich „scharf“ auf diese Arbeit beworben?</i>		5				
<i>Sind Sie „allgemein“ in Ihre Organisation eingetreten und in den IgeL „geschickt“ worden?</i>		3				
<i>Waren Sie schon in Ihrer Organisation und haben sich bewusst in den IgeL versetzen lassen?</i>		5				
<i>Hätten Sie die Möglichkeit gehabt, an eine andere Stelle zu wechseln, haben sich aber entschlossen, im IgeL zu bleiben?</i>		4				
<i>Sind Sie „leitend“ mit dem IgeL befasst?</i>						

Die Zahl der Befragten tendiert zu einer größeren Zahl an Lehrer*innen. Das liegt in der aktuellen Situation daran, dass es durch die Entwicklung der Seelachschule einige Personalwechsel mit zeitlichen Überlappungen gab, deren Stimmen aber gleichwohl wichtig waren. Andererseits sind einige Mitarbeiter*innen der Hilfen zur

Erziehung nur kurzfristig¹⁷ dabei gewesen und konnten nicht mehr eingebunden werden. Nicht ganz eindeutig deutlich wird, dass es eine hohe Haltezeit beim Personal gibt, aber immerhin 8 der Beteiligten sind schon weit über 2 Jahre dabei. Interessant ist, dass die meisten sich sehr bewusst für diese Arbeit entschlossen haben, weil sie entweder innerhalb ihrer Einrichtung darum gefragt wurden und dann sich dafür entschieden haben oder sogar – nach Hörensagen – bewusst die Entscheidung getroffen haben, sich genau in dieses Projekt zu bewerben.

a. Wie kommen die Mitarbeiter*innen in den IgeL?

Schauen Sie zurück in die Phase, bevor Sie mit der Arbeit im <u>IgeL</u> begonnen haben:	Auswertung im gerundeten Mittelwert:					Mittelwert
	ja>>>>	<<<<	nein			
Wussten Sie, was auf Sie zukommt?						3,2
Kannten Sie die Arbeit mit emotional-sozial belasteten Kindern?						2,8
Hatten Sie bereits Erfahrung mit „Schule für Erziehungshilfe / SBBZ Esent?“						3,5
Hatten Sie bereits Erfahrung mit der „Förderschule“ / SBBZ Lernen?						3,5
Hatten Sie bereits Erfahrung mit den HzE?						3,5
Waren Sie vorbereitet auf die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen pädagogischen Professionen?						3,0
Hatten Sie Erfahrung im Umgang mit „schwierigen“ Kindern?						2,1
Hatten Sie Erfahrung im Umgang mit „schwierigen“ Eltern?						3,1
Hatten Sie den Eindruck, das Setting in seiner Entwicklung mitgestalten zu können?						2,5

Vielleicht ist es an dieser Stelle nochmal wichtig zu schauen: Wie konnte man wissen, was auf einen zukommt? Jede*R aus seinem Bereich wusste zumindest so ungefähr, wie die Arbeit ausschauen könnte, aber das Zusammenfließen der verschiedenen Gesichtspunkte war etwas, was für alle neu war. Zwar gibt es unter Kindern in SBBZ Esent immer auch welche, die nach dem Bildungsplan der Förderschule unterrichtet werden, klar haben alle Beteiligten schon mal irgendwie Kontakt mit den Hilfen zur Erziehung gehabt und ebenso klar haben alle Mitarbeiter*innen der Hilfen zur Erziehung schon mal was mit Schule zu tun gehabt:

¹⁷ Die lag NICHT daran, dass die Kolleg*Innen sehr schnell gekündigt haben, sondern daran, dass immer wieder Anerkennungspraktikanten in den **IgeL** eingebunden wurden, auch bewusst, damit dieses Berufsfeld zwischen Jugendhilfe und Schule in die Ausbildung zurückgespiegelt werden konnte.

Und dennoch wussten längst nicht alle wirklich, was auf sie zukam, denn die Zusammenarbeit vor Ort war plötzlich sehr eng, eben „gemeinsam“.

Irgendwie gab es in der Entscheidungsphase also ein eher diffuses Bild von der Arbeit. Dies deckt sich mit den Erfahrungen der ersten zwei Jahre: Die Zusammenarbeit musste erst eingeübt werden, es gab sehr viele unterschiedliche Ansätze, wenig gut strukturierte Kommunikation, teilweise auch Existenzängste, was die jeweiligen Einrichtungen angeht, weil es keine eindeutige Zuordnung gab. Die Seelachschule musste mit der Neuordnung der SBBZ L eine ganz neue Orientierung finden (und es bestand die nicht unberechtigte Angst, die Schule würde ganz verloren gehen), die Hilfen zur Erziehung mussten sich in dem neuen Arbeitsfeld erst zurechtfinden und ihre Haltung zu Schule finden, und die Albert-Schweitzer-Schule war zu Gast in einem fremden System und musste punktuell zumindest mit dem unausgesprochenen Vorwurf leben, sie brächte Unruhe in die bis dato eher ruhige und beschauliche „Förderschule“.

Dies alles ist den Schulleitungen durchaus bekannt und bewusst, so der Schulleiter der Albert-Schweitzer-Schule:

Zitat Herr Hermann (vgl. S36): *...Der Weg war von Anfang an mühsam, denn die Kinder mit sehr hohem Förderbedarf stellen immer wieder ebenso höchste Ansprüche an die Kooperationsfähigkeit, die Kreativität, das Aushalten und den Willen nicht locker zu lassen. ...*

So war die erste Phase durchaus sehr schwierig, Teamentwicklung musste erst geschehen und es mussten haltefähige Strukturen geschaffen werden, die – wenngleich immer wieder einem Wandlungsprozess unterworfen – zukunftsfähig waren. Dies bildet der Fragebogen nicht mehr ab, wird aber aus den begleitenden Gesprächen der letzten Jahre deutlich.

b. Wie war die Anfangsphase¹⁸?

Jetzt schauen wir in Ihre persönliche Anfangsphase:	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein					Mittelwert
Haben Sie sich unterstützt gefühlt durch die jeweiligen Leitungen?						2,7
Hatten Sie hinreichend Zeit, um die anfallenden Tagesfragestellungen umfassend bearbeiten zu können?						3,7
Waren Sie mit Ihrer emotionalen Belastung gut abgefedert oder eher allein gelassen?						2,2

¹⁸ Hier muss bedacht werden, dass die tatsächliche Anfangsphase durch Personalveränderungen nicht abgefragt werden konnte. Es musste also neben der individuellen Anfangsphase auf Gespräche und Erinnerungssituationen zurückgegriffen werden.

Zitat Frau Rödl (vgl S.34: Dieser erhöhten Arbeitsbelastung steht eine hohe Arbeitszufriedenheit und Selbstverantwortung gegenüber, zu der sich die Mitarbeitenden gemeinsam entschlossen haben. Es hat sich jedoch die Infrastruktur im Jahr 2018 geändert, so dass Verwaltungsaufgaben und Alltagsorganisationen vom Team zusätzlich geleistet werden müssen. Eine Leitung kann ebenfalls nicht ständig präsent sein. Diese zusätzlichen Hindernisse können auf Dauer auch nicht von einem Team dieser Qualität getragen werden und hier braucht es eine zeitnahe Verbesserung.....

Dies alles beschreibt aber eher die äußeren Umstände der Arbeit und noch weniger die pädagogische Arbeit des Alltags.

c. Die Arbeit mit den Kindern

Schauen wir die Arbeit mit den Kindern an. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	Auswertung im gerundeten Mittelwert:					Mittelwert
	ja>>>>			<<<<	nein	
„Die Kinder sind deutlich schwieriger, als ich es erwartet hatte.“						2,8
„Es sind Veränderungen im Sinne von Erfolg spürbar.“						1,5
„Manche Kinder haben ihre Schwierigkeiten erst im Laufe der Zeit richtig entwickelt.“						2,7
„Manche Kinder können ihre Stärken erst mit der Zeit zeigen.“						1,8
„Man könnte die Kinder durchaus auch in allgemeinen Schulen belassen oder inklusiv unterrichten.“						4,9
„Es gibt Kinder, für die ist selbst dieser Rahmen des IgeL nicht eng genug.“						1,5
„Es gibt Kinder, die wären in einem „reinen“ SBBZ Lernen besser aufgehoben.“						3,0
„Es gibt Kinder, die wären in einem „reinen“ SBBZ Esent besser aufgehoben.“						4,5
„Es ist sehr hilfreich, dass die Vertreter der anderen Profession (Schulpädagogik / Sozialpädagogik) immer vor Ort sind. Das unterstützt sowohl die schulische Entwicklung sowie die Entwicklung in der Familie.“						1,3
„Das gemeinsame Essen mit den Kindern ist sehr wertvoll.“						1,1
„Die individuellen Lernerfolge sind spürbar.“						1,3

Ruhephase, die einen Kontrapunkt darstellt zum Alltag im **IgeL** mit allen seinen Anforderungen und Forderungen.²¹

Gerade die Arbeit mit den Eltern ist extrem wichtig und bedient den ganzheitlich-integrativen Ansatz, mit dem der **IgeL** angetreten ist. Die Eltern sollen die Kinder nicht in die „Schule abschieben“, sondern sie werden in die Verantwortung genommen und sie werden dabei intensiv unterstützt, diese Verantwortung auch übernehmen zu können.

d. Die Arbeit mit den Eltern

<i>Blicken wir auf die Elternarbeit:</i>	Auswertung im gerundeten Mittelwert:					Mittelwert
	ja>>>>	<<<<	nein			
<i>Hatten Sie den Eindruck, die Eltern unterstützen Ihre Arbeit?</i>						2,5
<i>Aus Ihrer Beobachtung heraus: Wollen die Eltern das enge Setting des IgeL?</i>						2,0
<i>Verstehen die Eltern, wo die zu bearbeitenden Problemlagen sind?</i>						3,3
<i>Haben sich die Eltern auf die Anforderungen, die Sie gestellt haben eingelassen?</i>						2,0
<i>Ist eine aktive Mitarbeit spürbar?</i>						2,2
<i>Wenn Hausaufgaben anfallen: Hatten Sie den Eindruck, die Eltern haben den Part übernommen, den Sie erwartet haben?</i>						2,6
<i>Sind die Eltern mit der Inhaltevermittlung zufrieden?</i>						2,9
<i>Sind die Eltern mit Ihren Maßnahmen einverstanden?</i>						1,8
<i>Können die Eltern die vorgeschlagenen Vorgehensweisen, die in den heimischen Bereich hineingehen, umsetzen?</i>						2,6
<i>Gibt es intensivere Kontakte zwischen den Eltern?</i>						3,2
<i>Gibt es Teilhabe der Eltern am unterrichtlichen Geschehen?</i>						1,9
<i>Gibt es Teilhabe der Eltern am außerunterrichtlichen Geschehen?</i>						1,7

²¹ Dies deckt sich mit den Erfahrungen von Kindern mit einem BA Esent, die inklusiv an allgemeinen Schulen unterrichtet werden: Immer wieder zeigt sich, dass gerade diese Kinder mit den Anforderungen des Ganztags oder des Schülerhauses nicht klar kommen, in diesen Zeiten, wo eine spezifische, sonderpädagogische oder sozialpädagogische Betreuung nicht möglich ist, besonders auffällig werden und sehr häufig in Konflikte geraten.

Dazu kommen sehr viele organisatorische und bürokratische Problemstellungen (Umgang mit den Fahrdiensten, Verwalten von Geldern, Gestalten des Essensangebotes (pädagogisch und organisatorisch) usw.

Die vielleicht eben doch etwas verfängliche Fragestellung, ob hinreichend Unterstützung durch Schulverwaltung und Politik da ist, wird negativ beantwortet – umso wichtiger, dass der **IgeL** jetzt abgesichert werden kann als ...:

- ... eine mögliche Beschulungsform für Kinder im Grenzbereich zwischen Förderbedarf im Bereich Lernen und im Bereich emotionale und soziale Entwicklung,
- ... ein möglicher „Maßanzug“ der Hilfen zur Erziehung vor Ort – neben ambulanten Maßnahmen der unterschiedlichsten Art und teil- oder vollstationären Maßnahmen (die andere Kinder durchaus brauchen) - als Unterstützung des gesamten Familiensystems parallel zum großen Thema Schule, die für die Kinder nun mal eine unumgängliche Lebensphase darstellt, durch die sie (und ihre Eltern) durch müssen.

8. *Bewertende Abschlussbemerkung*

<<< Kinder, die Probleme machen, haben ein Problem >>>

Es ist kein Geheimnis, dass der Verfasser dieses Auswertungsberichtes selbst am Entstehungsprozess des **IgeLs** intensiv und auch emotional beteiligt war. Dennoch sollte diese Betrachtung so objektiv wie denn irgend möglich sein.

Als seinerzeit der **IgeL** geboren wurde, waren alle, wenn auch erfahren und von profunder Kenntnis in den jeweiligen Arbeitsfeldern, neu in diesem speziellen Zusammenarbeitsprojekt. Allen war klar, dass ein BA im Bereich Esent erheblich mehr bedeutet, als die Lehrer an den jeweiligen allgemeinen Schulen ein bisschen zu coachen, es war klar, dass es differenzierte Lernorte geben muss, die für jedes Kind möglichst das bieten, was es braucht. Diese Kinder sind nicht böse und unerzogen, sondern sie haben – warum auch immer – mit teilweise erheblichen psychischen Problemen zu kämpfen, die direkt in den schulischen Bereich hineinwirken und nicht mit Strafen oder ein bisschen Beratung aus der Welt zu schaffen sind. Und es war auch klar, dass die „Lernbehinderung“²³, die Hemmung zu lernen, sehr vielfältige Ursachen haben kann und ganzheitlich gesehen werden muss. Und ebenso war klar, dass Schule allein dies nicht stemmen kann, deshalb waren die Hilfen zur Erziehung von vornherein mit dabei – denn ein Angebot der Hilfen zur Erziehung kann die Probleme, die ein Kind in der Schule hat, ja auch nicht allein stemmen.

*Zitat Frau Zelt (S36): Durch die Verzahnung der Kompetenzen aus Jugendhilfe und Schule, ist es gelungen für die **IgeL**-Kinder einen Ort zu schaffen, wo sie in ihrer Individualität auf- und angenommen werden, wo es sonst keinen Platz in den Regelklassen für sie gibt.*

Es hat sich aber rasch gezeigt, dass ein Projekt initiiert worden war, das die Welt der Schulen und auch der Hilfen zur Erziehung sehr bereichern kann, auch wenn es ein kleines Nischensystem ist und nicht auf das allgemeine Schulwesen übertragbar – obwohl: Ein wenig mehr Kenntnis von der Arbeitsweise der Hilfen zur Erziehung und ein bisschen mehr Kenntnis von deren Sprache und deren Problemstellungen wäre für manche Mitarbeiter*innen im Schuldienst von großer Bedeutung und würde möglicherweise manche hausgemachte Konflikthäufung im schulischen Alltag relativieren. Und ebenso wäre es für die Mitarbeiter*innen der Jugendhilfe durchaus gut, sich von Klischeevorstellungen von Schule zu lösen und einen tieferen Einblick in die Welt der Schule zu bekommen, vielleicht sich auch zu lösen von eigenen negativen Schulerfahrungen und Schule neu (mit-)zudenken. (vgl dazu Stellungnahme von Herrn Rhode: S. 33)

So gesehen kann das Projekt **IgeL** durchaus auch Beispielcharakter bekommen für eine intensivere verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe,

²³ Also ein BA mit dem Schwerpunkt Lernen

Sonderpädagogik und allgemeiner Schule (und auch der Pädagogen in den Ganztagsangeboten). Es ist nicht ausgeschlossen, dass der ein oder andere BA damit sogar überflüssig würde.

Das Projekt hat eine glückliche Hand bewiesen, hat Kindern in Not wirkliche nachhaltige Unterstützung liefern können und in Elternhäuser hineingewirkt, die ohne die Unterstützung oft hilflos und ratlos gewesen wären. Dass die Einrichtungen, die ihre Mitarbeiter*innen dafür ausgesucht haben, damit großes Glück hatten und haben und/oder eine glückliche Hand, sei nur nebenbei (aber dennoch sehr zentral) betont.

Es wäre für eine Stadt wie Stuttgart mit sehr unterschiedlichen sozialen Fragestellungen und auch Brennpunktregionen sicherlich von großem Interesse, wenn Schüler*innen in solcher Not ein weiteres Zentrum (oder sogar weitere Zentren) finden könnten, wo sich ihrer Problemstellungen sozialraumnah und multiprofessionell angenommen werden könnte – und eben unter intensiver Einbeziehung der Eltern. Ein oder zwei oder drei **IgeL** ersetzen nicht die vielfältigen inklusiven Angebote, die es gibt, sie *ersetzen* auch nicht die vorhandenen SBBZ, sondern sie *ergänzen* das Angebot, das die SBBZ zusammen mit den Hilfen zur Erziehung stadtweit anbieten können um einen Baustein, einen pädagogischen „Maßanzug“, der einer nicht unwichtigen Gruppe zugutekommt. Es wird dadurch auch nicht mehr Kinder geben mit einem BA, sondern die Lernorte können differenzierter und bedarfsgerechter angeboten und ausgewählt werden. Ganz abgesehen davon sind auch die entstehenden Fahrtkosten geringer, weil für einige Kinder, die mangels Alternative ansonsten in einem SBBZ unterkommen müssten, die Fahrwege erheblich kürzer wären oder sogar ganz wegfielen.

Es wäre für alle Beteiligten (und auch für die beteiligten Organisationen) eine große Belohnung für die getane Arbeit, wenn aus der Projektphase ein – wie auch immer zu bezeichnendes – Regelangebot würde, das finanziell abgesichert und mit einem sauberen Konzept „in Ruhe“ arbeiten könnte.

Zitat Herr Rhode (S. 35f): <i>Wenn man nicht aufpasst, ist der IgeL ein Modell mit Ansteckungseffekt!</i>
--

Dass dies nicht nur ein Belohnungswunsch *eines* ehemals Beteiligten ist, sondern eine Rückmeldung von allen am Projekt bislang Beteiligten, kommt durch die umfassende Befragung und die gelieferte Auswertung sehr deutlich zum Ausdruck. Insofern ist es wünschenswert, dass der Ansteckungseffekt, den Herr Rhode benennt, positiv in den Gemeinderat hineinwirkt.



9. Anhang:

a. **Stellungnahme von Frau Tschiggfrei-Christof, SL Seelachschule:**

*Gedanken zur Leitung im **IgeL***

*„**IgeL**“ bedeutet integrierte gemeinsame Lerngruppe.*

Kinder mit verschiedenen Bildungsansprüchen lernen gemeinsam.

*Sie werden dabei begleitet von einem Team aus Kolleg*innen des SBBZ Lernen und des SBBZ Esent und von Kolleg*innen der Hilfen zu Erziehung.*

Dieses Konstrukt bewegt sich in einem Spannungsfeld aus verschiedenen, vielfältigen Ressourcen, Haltungen und Herangehensweisen.

Wenn es gelingt diese positiv zu nutzen, kann in der Arbeit mit den Kindern und Ihren Familien gemeinsam viel bewegt und ein hohes Maß an Teilhabe ermöglicht werden.

*Damit dies gelingen kann und um die Arbeitenden vor Ort in ihrer Arbeit zu unterstützen, zu begleiten, zu entlasten und zu führen bedarf es einer „integrierten gemeinsamen Leitung“ („**IgeL**“).*

*Dies bedeutet ein Leitungsteam, das sich zusammensetzt aus jeweils einer Leitungsperson der im „**IgeL**“ agierenden Institutionen.*

*Im **IgeL**-Leitungsteam muss es einen Konsens (zumindest einen Minimalkonsens) in Bezug auf die Arbeit und die Ziele im **IgeL** und in Bezug auf Haltungen und Vorgehensweisen geben. Nur so kann die jeweilige vor Ort anwesende oder erreichbare Leitungsperson auch ohne Rücksprache mit den anderen Leitungspersonen handeln bzw. Handeln anweisen.*

*Da im „**IgeL**“ mit Kindern und Familien gearbeitet wird, die sich häufig in sehr schwierigen Lebenssituationen befinden, bedarf es häufig schneller Entscheidungen zu Vorgehensweisen und Maßnahmen. Dies macht anwesende Leitung vor Ort zwingend notwendig.*

*Um die im „**IgeL**“ arbeitenden Lehrer*innen, Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen in ihrer Arbeit vor Ort zu stärken bedarf es aus meiner Sicht dringend möglichst häufig anwesende und ansprechbare Leitung vor Ort.*

Angelika Tschiggfrei-Christof

b. Stellungnahme von Frau Rödl, BL der ASS

*Ich bin aus dem Bereich soziale und emotionale Entwicklung in der zweiten, konsolidierenden Phase 2017 zum Projekt **IgeL** gekommen. Von Beginn an war mir die Vernetzung dreier Systeme über den gemeinsamen Blick aufs Kind höchst eindrücklich. Die Begegnung der Mitarbeitenden auf Augenhöhe und das Interesse am gemeinsamen Blick ist von pädagogischem Ringen gekennzeichnet und bringt beste Lösungen hervor. Es werden Kinder mit höchsten Problemlagen in ihrem Umfeld gehalten, die sonst längst „durch die Maschen der Systeme“ gefallen wären. Dieser erhöhten Arbeitsbelastung steht eine hohe Arbeitszufriedenheit und Selbstverantwortung gegenüber, zu der sich die Mitarbeitenden gemeinsam entschlossen haben.*

Es hat sich jedoch die Infrastruktur im Jahr 2018 geändert, so dass Verwaltungsaufgaben und Alltagsorganisationen vom Team zusätzlich geleistet werden müssen. Eine Leitung kann ebenfalls nicht ständig präsent sein. Diese zusätzlichen Hindernisse können auf Dauer auch nicht von einem Team dieser Qualität getragen werden und hier braucht es eine zeitnahe Verbesserung. Das Projekt ist zukunftsweisend über die interdisziplinäre Arbeit und darf nicht an fehlenden Strukturen Mangel leiden.

Beate Rödl

c. Stellungnahme von Herrn Rhode, Leitung HzE WiD/Feu:

*Warum ich einen Regelbetrieb des **IgeL** unbedingt befürworte:*

*Pointiert formuliert, lautete die Forderung an das Modellprojekt zu Beginn: ein Angebot bereit zu stellen, um Mädchen und Jungen, die ein besonders herausforderndes Verhalten zeigen, die Teilhabe an Bildung zu ermöglichen. Dieses Angebot sollte einerseits sozialräumlich ausgerichtet sein und andererseits eine enge Verzahnung von Angeboten der Schule und der Erziehungshilfe bieten. Das ist aus meiner Sicht hervorragend gelungen. Der **IgeL** hat sich zu einem guten und lohnenden Ort für Kinder und ihre Eltern entwickelt. Ein Ort, um Schule neu zu denken und belastbare Bildungs- und Entwicklungsprozesse zu initiieren. Darüber hinaus aber ist es im **IgeL** geglückt, aufgrund der sehr engen interdisziplinären Zusammenarbeit im Alltag, die Möglichkeiten der einzelnen Professionen deutlich zu erweitern, sich neue Handlungsräume zu erschließen und mit gemeinsamen fachlichen Haltungen auf die Herausforderungen zu reagieren.*

*Wenn man nicht aufpasst, ist der **IgeL** ein Modell mit Ansteckungseffekt!*

Andreas Rhode

d. Stellungnahme von Frau Zelt, Leitung BZ des JA WiD/Feu

*Warum ich einen Regelbetrieb des **IgeL** unbedingt befürworte:*

*Schule heute ist mehr als nur ein Wissensvermittlungsort. Es soll ein Ort sein, wo Kinder Bildung bekommen, wo sie sich entwickeln und entfalten sollen, um sich zu eigenverantwortlichen Persönlichkeiten zu entwickeln. Es gibt aber Kinder, für die ist der Alltag „Schule“ eine immense Herausforderung. Sie verhalten sich so unangepasst, dass sie Lehrer*Innen, Klassenkamerad*Innen und ihr Umfeld an die Grenzen bringen – und rausfliegen.*

*Der IgeL wurde aus der Not heraus entwickelt und hat sich mittlerweile zu einer sehr wichtigen Stütze für die Kinder und ihre Eltern etabliert. Ich bin sehr beeindruckt wie es den Lehrer*innen und Sozialpädagog*innen gelungen ist, auch die Eltern einzubinden, sodass gemeinsam mit den Akteuren der Schule an einem Strang im Sinne der Kinder gezogen wird. Es ist bekannt, dass die Eltern eine enorm wichtige Rolle beim Schulerfolg ihrer Kinder spielen. Oft haben die Eltern der **IgeL**-Kinder selbst keine guten Erfahrungen in der Schule gemacht und eine gemeinsame Kooperation muss mit viel Geduld und Ausdauer aufgebaut werden.*

*Durch die Verzahnung der Kompetenzen aus Jugendhilfe und Schule, ist es gelungen für die **IgeL**-Kinder einen Ort zu schaffen, wo sie in ihrer Individualität auf- und angenommen werden, wo es sonst keinen Platz in den Regelklassen für sie gibt.*

Karin Zelt

e. Stellungnahme von Herrn Hermann, SL der ASS

Am Anfang der Konzeptionsarbeit, die durch Petra Schmalenbach als damalige Schulrätin am Staatlichen Schulamt Stuttgart initiiert wurde, stand der einfache Wunsch nach einem Angebot für Schülerinnen und Schüler mit einem Förderbedarf im emotionalen und sozialen Bereich im Stuttgarter Norden.

*Da aber immer die Kinder und ihre gesellschaftliche Teilhabe im Zentrum der Ideen standen, wurde aus einer reinen räumlichen Verortung eine pädagogische Vision: ein Angebot in dem Eltern, Lehrerinnen verschiedener Fachrichtungen und Pädagoginnen der Hilfen zur Erziehung sich gemeinsam um die Entwicklung eines Kindes bemühen und so mehr erreichen können, als nur ein Partner allein – ein **Integrierte, gemeinsame Lerngruppe!***

Der Weg war von Anfang an mühsam, denn die Kinder mit sehr hohem Förderbedarf stellen immer wieder ebenso höchste Ansprüche an die Kooperationsfähigkeit, die Kreativität, das Aushalten und den Willen nicht locker zu lassen. Auf der anderen Seite lohnte sich jede Minute im Ringen um die Mädchen und Jungen – denn neben vielen positiven Entwicklungen bei den anvertrauten Kindern haben alle Kooperationspartner viel gelernt – voneinander und miteinander.

So bin ich sehr stolz auf die täglich gelingenden Momente im IgeL, auf das, was gewachsen ist über die Jahre der Zusammenarbeit in der Projektzeit, und hoffe nun, dass diese wertvolle Konzeption durch eine gesicherte Finanzierung bei allen beteiligten Partnern eine gute Zukunft bekommt und so vielleicht auch Vorbild für weitere gute pädagogische Orte sein kann.

Martin Hermann, Schulleiter Albert-Schweitzer-Schule

10. *Anlagen:*

1. Die Konzeption von 2014 wird hier NICHT angefügt, um Irritationen zu vermeiden. Sie kann als Bekannt vorausgesetzt werden und ist auf Anfrage auch abrufbar.
2. Die ausführlichen Auswertungsdokumente, aus denen auch Einzelauswertungen erkennbar, nicht aber zuzuordnen sind. (12 Seiten, nicht seitennummeriert)
3. Das aktuelle Konzeptionspapier von 2018/2019 ist hier ebenfalls NICHT angefügt, es wird als Extra-Papier zur Verfügung gestellt

Blatt 1 (Seite 2 - Seite 1 war ein Anschreiben)

In welcher Klasse ist Ihr Kind gerade?	
1	1
2	3
3	1
4	3
5	2
6	3
Wie viele Jahre ist (bzw. war) Ihr Kind hier, das aktuelle zählt mit?	
1	2
2	2
3	4
4	2
5	2
6	
Wer hat Ihnen das Projekt Igel empfohlen?	
Die abgebende Schule	4
Der sonderpädagogische Dienst	2
Das Jugendamt	1
Das staatliche Schulamt	1
andere	1
Schulwechsel	4

2019 Wechsel auf eine Regelschule, welche wird noch geschaut, evt Privatschule ev/k, evtl ASS AST Zuff

Vor dem Igelprojekt waren wir als Eltern sehr hilflos. Das Igelprojekt war für unsere Familie die beste Entscheidung

Ich war sehr froh so ein Angebot zu haben

Ein Fragebogen kann völlig leer zurück. Es war nicht zu erkennen, warum. Er taucht deshalb in der Zählung zwar auf, er wurde aber nicht eingepflegt.

Blatt 2 (Seite 3)

Schauen Sie zurück in die Phase vor der Aufnahme:	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein				Mittelwert	ja= 1 nein = 6													
Waren Sie überrascht, dass man Ihnen von der allgemeinen Schule abgeraten hat?					4,1	1	1	6	6	6	2	6	6	6	1	4	1	6	6
Hatten Sie sich das Konzept Igel gewünscht?					3,3	6	5	3	3	1	5	2	3	1	6	1	6	2	6
Kannten Sie die Schwierigkeiten Ihres Kindes bereits länger?					1,9	1	2	5	1	1	1	1	1	1	6	1	1	2	6
Haben Sie sich hinreichend beraten gefühlt?					2,5	6	5	4	2	1	2	1	1	1	1	3	1	2	1
Hat man Ihnen die notwendigen Schritte gut erläutert?					1,5	3	1	3	2	1	2	1	1	1	1	1	1	2	1
Hatten Sie den Eindruck, dass Ihr Kind willkommen war, als es neu in den Igel kam?					1,2	3	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	3	2	1
Haben Sie selbst den Eindruck gehabt, willkommen zu sein?					1,3	3	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	x	1

Wir hatten bereits Erfahrung mit der GfK der hiesigen Schule, es war schnell klar, dass mein Sohn von der großen Schulklasse überfordert sein würde. In der Beratung wurden meine Bdenken sehr ernst genommen, das war sehr erleichternd

Jetzt schauen wir in die Anfangsphase :	Auswertung im gerundeten Mittelwert:					ja=1 nein = 6													
	Mittelwert: <<<< nein	ja>>>>	Mittelwert																
Hatten Sie Gelegenheit, zu erfahren und daran teilzuhaben, was Ihr Kind erlebt, tut, verändert?					1,2	1	1	1	1	1	1	2	2	1	1	1	1	2	1
Haben Sie rasch irgend so etwas wie „Erfolg“ gespürt?					3,0	6	4	6	3	1	2	2	6	1	1	1	3	2	1
Sind Sie, was das Verhalten Ihres Kindes angeht, auch über die Anwesenheitszeit im IgeL hinaus beraten worden?					1,4	1	1	1	3	1	1	1	1	1	1	3	6	6	1
Gab es Vereinbarungen, die das Kind einhalten musste, und in die Sie einbezogen waren?					1,2	1	2	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1
Hatten Sie das Gefühl, Ihr Kind geht gern zur Schule, in den IgeL?					1,3	1	1	4	1	1	1	1	1	1	1	1	3	4	1
Hatten Sie manchmal Sorge, Ihr Kind lernt im IgeL erst recht Sachen, die Ihnen nicht gefallen?					3,4	1	2	1	6	6	3	3	2	6	3	4	1	6	6
Haben Sie das Zusammenspiel zwischen Schule und Hilfen zur Erziehung (HzE) gleich verstanden?					1,3	1	2	1	3	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1
War es Ihnen angenehm, dass nicht nur Lehrer, sondern auch Sozialpädagogen gemeinsam mit Ihrem Kind (und auch mit Ihnen) arbeiten?					1,4	1	1	3	1	1	3	1	1	1	1	1	1	2	1
Sind Sie für Ihr Gefühl zu oft von der Schule kontaktiert worden?					4,4	1	4	6	6	6	6	5	1	6	6	1	1	2	1

zu oft kontaktiert

Dank dem Igel kann unser Kind ganz normal und ohne große Probleme eine normale Schle wieder besuchen

Blatt 3 (Seite 4)		Auswertung im gerundeten Mittelwert:					ja=1 nein = 6												
Schauen wir die Rückmeldungen aus dem IgeL an:		Mittelwert: <<<< nein	ja>>>>	Mittelwert															
Bekommen Sie nur negative Rückmeldungen (auch Anrufe)?					5,1	6	1	5	3,5	6	6	6	6	2	6	6	6	6	6
Werden Sie über Erfolge und positive Ereignisse und Entwicklungen informiert?					1,6	4	1	1	1	1	1	1	2	5	1	1	1	2	1
Sind die Rückmeldungen für Sie ausreichend?					1,6	1	1	1	3	1	1	2	2	3	1	3	1	2	1
Würden Sie gern mehr Rückmeldungen bekommen?					3,8	6	1	6	2	1	6	6	1	2	6	1	3	6	6
Sind die Rückmeldungen so, dass Sie sie mit Ihrem Kind auch besprechen konnten?					1,1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	2	1

Es war sehr positiv, dass es bei Lehrern uns SozPäd jeweils eine Bezugsperson gab

Beobachtungen bei Ihrem Kind:		Auswertung im gerundeten Mittelwert:					ja=1 nein = 6												
		Mittelwert: <<<< nein	ja>>>>	Mittelwert															
Haben Sie das Gefühl, dass Ihr Kind gern in die Schule geht?					2,1	1	6	1	6	1	3,5	1	1	1	1	1	3	x	1
Muss Ihr Kind morgens oft sehr „unterstützt“ werden, damit es pünktlich zum Bus/zur Schule kam?					2,5	6	1	6	1	1	6	6	1	1	1	1	1	x	1
Können Sie erleben, dass Ihr Kind lernt?					1,8	1	1	3	4	1	1	1	3	4	1	1	2	x	1
Ist Ihr Kind stolz auf Gelerntes und Erfahrenes?					1,2	1	1	1	4	1	1	1	1	1	1	1	1	x	1
Hat Ihr Kind Ihnen gern und freiwillig aus der Schule erzählt?					2,2	1	1	1	4	2	3,5	1	3	2	6	1	2	x	1
Wenn Hausaufgaben anfielen – war es schwierig, diese mit dem Kind zu erledigen?					3,5	6	1	6	5	2	6	6	1	2	3	1	1	x	6
Mein Kind hat „rein schulisch gesehen“ genauso viel gelernt wie an anderen Schulen auch.					3,7	1	1	6	3,5	3	1	1	6	3	6	5	6	x	6
Wenn Strafen oder Konsequenzen ausgesprochen werden, kann Ihr Kind die nachvollziehen?					2,4	1	3,5	4	1	1	1	1	3	6	3	3	3	x	1
Über das „rein Schulische hinaus“ hat mein Kind noch ganz andere wichtige Dinge gelernt.					1,5	1	1	1	1	2	1	3,5	1	4	1	1	1	x	1
Hat Ihr Kind gern Kontakt zu anderen IgeL-Kindern gehalten?					2,1	1	1	2	3,5	2	1	6	1	6	1	1	1	x	1
Gibt es Besuche und Verabredungen?					4,0	5	6	6	2	6	1	6	3	6	3	1	1	x	6
Gibt es Telefonate?					4,8	5	6	6	6	6	6	6	6	6	6	1	1	x	1
Gibt es Geburtstagseinladungen nach Hause?					3,5	1	6	2	3,5	6	1	6	5	6	6	1	1	x	1

Mit dem Alter der Kinder wächst auch seine Fähigkeit Absprachen zu torpedieren. Da war mein Sohn uns Erwachsenen immer wieder einen Schritt voraus... (cleveres Kerlchen)

Zu Ihrer Beteiligung:	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein				Mittelwert	ja= 1 nein = 6															
	Können Sie Ihr Kind im Unterrichtsalltag manchmal beobachten?						4,0	1	6	2	6	6	1	6	1	6	1	6	6	2	6
Wenn ja – ist das hilfreich für Sie?					3,5	1	6	2	6	6	1	6	1	6	1	6	2	2	x		
Haben Sie Kontakt zu den anderen Eltern?					4,0	6	1	6	4	6	1	1	6	6	6	1	x	2	6		
Haben Sie die Gespräche mit den SozialpädagogInnen (HzE) und LehrerInnen gut gefunden, auch wenn Sie manchmal Dinge angesprochen haben, über die man nicht so gern sprechen mag?					1,4	1	1	1	4	1	1	1	1	2	1	1	1	2	1		
Haben Sie das Gefühl, dass Sie zusammen mit Ihren Kindern „etwas lernen“ konnten?					1,6	1	1	1	4	1	1	1	1	5	1	1	1	2	1		
Haben Sie sich ernst genommen gefühlt, auch wenn Sie andere Wünsche und Vorstellungen hatten?					1,2	1	1	1	2	1	1	1	1	2	1	1	1	2	1		
„Wie werde ich wohl zurückschauen?“ - denken Sie sich 10 Jahre in die Zukunft:	eher >>>> weniger (gerundet dargestellt) In diesem Feld wurden viele Kreuzchen wohl bewusst links von dem ersten Kästchen gesetzt				Mittelwert	ja= 1 nein = 6															
Gut, dass ich mein Kind in den IgeL gegeben habe (es wäre sonst nicht da, wo er jetzt ist)					Hätte ich mein Kind nur nicht in den IgeL gegeben, er hätte es auch an der allgemeinen Schule geschafft	1,8	5	2	3	1	1	2	1	2	1	1	1	3	X	1	
Ohne den IgeL wäre mein Kind untergegangen.					In der Regelschule wäre es ihm besser gegangen	1,6	5	2	3	1	1	1	1	1	1	1	1	2	X	1	
Wir haben alle davon profitiert, dass unser Kind so umfassend betreut worden ist					Manchmal war es ein gutes Stück zu viel Betreuung – unser Kind hatte kaum Freiraum	1,7	5	2	3	1	1	1	1	2	1	1	1	2,5	X	1	
Es war für uns eine große Entlastung, dass man sich so viel um unser Kind bemüht hat.					Es hat unserem Kind Entwicklungsmöglichkeiten genommen, weil es immer reguliert wurde.	1,2	1	1	3	1	1	1	1	2	1	1	1	1	X	1	
Wenn ich heute zurückdenke – ich würde es genauso machen					Wenn ich heute zurückdenke – ich würde mein Kind auf keinen Fall in so etwas wie den IgeL geben.	2,0	5	2	6	1	1	1	1	2	1	3	1	1	X	1	
Es war für uns als Eltern eine gute Unterstützung, IgeL als Ansprechpartner in Erziehungs-themen zu haben					Im Nachhinein hat es alles nicht viel gebracht – wir hätten es allein auch geschafft...	1,3	1	2	3	1	1	1	1	2	1	1	1	1	X	1	

Abschlussgedanken: Stimmen Sie diesen Aussagen zu?	Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein				Mittelwert	ja= 1 nein = 6															
	„Wir sind dankbar, zufrieden und froh“						1,7	6	1	1	1	1	2	1	1	3,5	1	1	1	2	1
„Wir haben viel gelernt“					1,6	4	1	1	1	1	5	1	1	1	1	1	2	1			
„Unser Kind hat eine gute Entwicklung geschafft“					1,8	4	1	1	1	1	5	1	1	3,5	1	1	1	2	1		
„Wir sind gut unterstützt worden“					1,1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	2	1		

Vielen Dank an die Lehrerinnen und an das sozialpädagogische Team - und an alle anderen, die beteiligt waren und von denen wir Eltern nichts oder nur wenig mitbekommen haben. Die Igel muss unbedingt weitergehen bzw sogar noch weiter ausgebaut werden

Danke für die tolle Unterstützung durch das Igel-Projekt

Ich wünschte, dass es auch eine Möglichkeit nachmittags geben würde (Freizeitgestaltung, Ausflüge)

Dank an die Lehrerinnen und Bet... sie leisten echt einen tollen Job und sind mit Herz dabei die Kinder so gut wie möglich zu unterstützen und sie auf ihrem Weg zu begleiten. Ein großes Dankeschön

Ich würde jedem diese Schule empfehlen, die Schwierigkeiten mit ihrem Kind haben. Wir sind glücklich so wie es war



Blatt 1 (Seite 2 - Seite 1 war nur Anschrieben)

Zuerst ein paar allgemeine Fragen:

In welcher Klasse bist Du gerade?

1	2
2	1
3	3
4	7
5	4
6	3

Wie viele Schuljahre bist Du (oder warst Du) schon da?
Das aktuelle Jahr zählt mit.

1	7
2	5
3	4
4	1
5	5
6	

Ein Fragebogen kann völlig leer zurück. Es war nicht zu erkennen, warum. Er taucht deshalb in der Zählung zwar auf, er wurde aber nicht eingepflegt.

Blatt 2 (Seite 3) Hier durften bis zu drei Kreuzchen gemacht werden

Schauen wir doch mal zurück, in die Schule oder den Kindergarten, **wo Du vorher warst:**

Da hat es mir **gut** gefallen, weil:

Da waren viele Kinder meine Freunde.	9
Da konnte ich mich gut aus.	14
Da konnte ich machen was ich wollte.	4
Die ErzieherInnen bzw die LehrerInnen waren nett.	14
Wir haben viel gespielt.	11
Ich konnte kommen, wann ich wollte.	0

Da hat es mir **nicht gut** gefallen, weil:

Da hatte ich oft Streit mit anderen Kindern.	12
Die haben oft mit mir geschimpft.	11
Ich wusste oft nicht, ob ich was richtig mache.	7
Die haben mich gar nicht verstanden.	8
Es war oft so laut.	12
Ich wollte mich manchmal verstecken.	5
Ich hatte manchmal Angst.	6

Die Kreuzchen sind, der besseren Anonymisierung willen, NICHT von oben bis unten dem gleichen Befragten zuzuordnen. Die Blätter wurden zur Übertragung gemischt. Ebenso wurden Ehemalige und gegenwärtig noch vorhandene Schüler gemischt.

garnichts

meine Freunde

dass ich einen kurzen Schulweg hatte

dass ich in die Schule wechseln konnte

das Mädchen das mich gebissen und geschlagen hat

die Erzieher haben mich nie ausreden

Streit mit anderen Kindern

das Schimpfen von anderen Schülern

Ich konnte die Klingel nicht hören

Jetzt schauen wir in Ihre persönliche Anfangsphase:

Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein

Mittelwert

Einzelauswertungen: Achtung - um Zuordnungsmöglichkeiten unmöglich zu machen, wurden die Blätter durchgemischt - es ist also in diesen Spalten KEINE durchgehende Zusammengehörigkeit erkennbar!

Haben Sie sich unterstützt gefühlt durch die jeweiligen Leitungen?		2,7	4	3	2	2	6	1	1	5	1	3	2 x	2	
Hatten Sie genügend Zeit, um die anfallenden Tagesfragestellungen umfassend bearbeiten zu können?		3,7	2	4	3	3	6	3	1	5	2	6	5 x	4	
Waren Sie mit Ihrer emotionalen Belastung gut abgeduldet oder eher allein gelassen?		2,2	1	3	1	3	1	3	1	1	1	5	2 x	4	
Haben Sie sich durch die anderen mitarbeitenden Professionen verstanden gefühlt?		3,1	2	3	2	1	6	4	1	5	2	6	3 x	2	
Wenn es inhaltliche Konflikte gab, waren die hinreichend zeitnah und reibungsfrei lösbar?		5,0	2	3	3	4	3	4	22	4	2	6	4 x	3	
Haben Sie das Zusammenspiel zwischen Schule und Hilfen zur Erziehung von Anfang an verstanden?		3,1	2	2	2	3	6	4	2	1	1	6	6 x	2	
War es Ihnen angenehm, dass nicht nur Lehrer*innen, sondern auch Sozialpädagoge*innen gemeinsam mit den Kindern arbeiten?		1,4	3	1	1	1	1	1	1	1	1	3	1	1	2
Hatten Sie Zeit, sich einzuarbeiten und anzukommen?		3,8	3	5	4	3	6	4	3	5	2	4	6	1	4
Gab es hinreichend Rückmeldemöglichkeiten an die jeweiligen Leitungen?		3,1	5	4	2	3	1	4	1	5	2	6	2 x	2	

Schauen wir die Arbeit mit den Kindern an. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?

Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein

Mittelwert

Einzelauswertungen: Achtung - um Zuordnungsmöglichkeiten unmöglich zu machen, wurden die Blätter durchgemischt - es ist also in diesen Spalten KEINE durchgehende Zusammengehörigkeit erkennbar!

„Die Kinder sind deutlich schwieriger, als ich es erwartet hatte.“		2,8	3	3	5	2	1	2	1	6	2	2	1	5	3
„Es sind Veränderungen im Sinne von Erfolg spürbar.“		1,5	1	2	2	2	1	2	1	1	1	1	1	x	3
„Manche Kinder haben ihre Schwierigkeiten erst im Laufe der Zeit richtig entwickelt.“		2,7	2	3	3	3	1	2	1	3	3	6	1	x	4
„Manche Kinder können ihre Stärken erst mit der Zeit zeigen.“		1,8	1	2	3	3	1	2	1	3	1	1	1	x	2
„Man könnte die Kinder durchaus auch in allgemeinen Schulen belassen oder inklusiv unterrichten.“		4,9	6	6	4	5	6	4	6	1	6	4	6	x	x
„Es gibt Kinder, für die ist selbst dieser Rahmen des Igel nicht eng genug.“		1,5	2	1	2	2	1	3	1	1	1	1	1	x	2
„Es gibt Kinder, die wären in einem „reinen“ SBBZ Lernen besser aufgehoben.“		3,0	6	5	2	3	1	5	2	3	3	1	2	x	x
„Es gibt Kinder, die wären in einem „reinen“ SBBZ Esent besser aufgehoben.“		4,5	6	5	5	4	6	5	6	3	3	1	5	x	x
„Es ist sehr hilfreich, dass die Vertreter der anderen Profession (Schulpädagogik / Sozialpädagogik) immer vor Ort sind. Das unterstützt sowohl die schulische Entwicklung sowie die Entwicklung in der Familie.“		1,3	2	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	x	2
„Das gemeinsame Essen mit den Kindern ist sehr wertvoll.“		1,1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	x	2
„Die individuellen Lernerfolge sind spürbar.“		1,3	1	1	1	1	1	2	3	1	1	1	1	x	2
„Begleitete Übergänge ins Regelsystem wären wünschenswert,“		1,6	1	1	1	1	3	1	4	1	1	1	2	x	2
„Der Schritt der Kinder nach der vierten Klasse in die weiterführende Schule kann gelingen.“		1,9	3	1	2	2	3	1	5	1	1	1	1	x	2
„Es sind zeitweise „zu viele Pädagogen“ am Kind.“		3,7	2	3	4	5	6	4	4	4	5	1	2	x	4
„Eine weitergehende Betreuung über den Zeitrahmen 14.00h hinaus wäre hilfreich,“		4,3	5	3	6	5	6	4	1	5	5	3	4	x	4
„Die Arbeit ist manchmal durch den häufigen Wechsel der Mitarbeitenden erschwert.“		1,7	1	2	3	2	1	2	1	1	3	1	1	x	2
War das professionelle Arbeiten manchmal durch die Dynamik innerhalb der Mitarbeiterschaft erschwert?		3,2	1	3	5	5	1	2	6	1	4	1	5	x	4
„Die Gruppendynamik der Kinder kann meistens durch die Mitarbeiter aufgefangen werden.“		2,3	2	2	3	2	1	3	3	2	1	5	2	x	2

Blicken wir auf die Elternarbeit:

Hatten Sie den Eindruck, die Eltern unterstützen Ihre Arbeit?
Aus Ihrer Beobachtung heraus: Wollen die Eltern das enge Setting des IgeL?
Verstehen die Eltern, wo die zu bearbeitenden Problemlagen sind?
Haben sich die Eltern auf die Anforderungen, die Sie gestellt haben eingelassen?
Ist eine aktive Mitarbeit spürbar?
Wenn Hausaufgaben anfallen: Hatten Sie den Eindruck, die Eltern haben den Part übernommen, den Sie erwartet haben?
Sind die Eltern mit der Inhaltevermittlung zufrieden?
Sind die Eltern mit Ihren Maßnahmen einverstanden?
Können die Eltern die vorgeschlagenen Vorgehensweisen, die in den heimischen Bereich hineingehen, umsetzen?
Gibt es intensivere Kontakte zwischen den Eltern?
Gibt es Teilhabe der Eltern am unterrichtlichen Geschehen?
Gibt es Teilhabe der Eltern am außerunterrichtlichen Geschehen?
Gibt es Treffen und Konfliktbesprechungen mit mehreren Eltern zusammen?
Ihr Eindruck: Sind die Eltern (im Großen und Ganzen) mit Ihrer Arbeit zufrieden?
Können die Eltern die unterschiedlichen Rollen (Schule, HzE, ggf. BZ) auseinanderhalten?

Auswertung im gerundeten Mittelwert: ja>>>> <<<< nein

Mittelwert
2,5
2,0
3,3
2,0
2,2
2,6
2,9
1,8
2,6
3,2
1,9
1,7
1,7
1,7
3,4

Einzelauswertungen: Achtung - um Zuordnungsmöglichkeiten unmöglich zu machen, wurden die Blätter durchgemischt - es ist also in diesen Spalten KEINE durchgehende Zusammengehörigkeit erkennbar!

2	2 x	3	3	3	6	2	2	1	1	2	3
1	3 x	4	3	1	3	1	1	1	1	2	3
3	2 x	5	4	2	4	5	3	3	2	3	3
2	2 x	3	2	3	3	1	2	1	1	2	2
3	2 x	3	2	3	3	2	2	1	1	2	2
3	2 x	2	2	3	3	4	2	3	1	3	3
4	2 x	4	3	2	2	4	4	3	2	2	3
1	2 x	2	3	1	2	2	2	1	2	2	2
2	3 x	3	2	2	2	3	3	3	3	2	3
3	3 x	1	4	3	2	4	3	3	4	4	4
4	4 x	1	2	1	1	3	2	1	2	1	1
3	2 x	1	2	1	1	2	2	1	3	1	1
2	1 x	1	2	1	1	1	2	6	1	1	1
2	1 x	2	2	1	1	2	2	1	1	2	3
1	4 x	6	3	3	3	3	3	3	5	3	4

Es gibt in diesem Bereich mehrere Anmerkungen, die darauf hinweisen, dass man diese Fragen individuell beantworten müsste, etwa in dem Sinne: Mitarbeit ist bei manchen wohl spürbar, bei anderen nicht

Zu Ihrer persönlichen Arbeitszufriedenheit jetzt	Auswertung im gerundeten Mittelwert:		Mittelwert	Einzelauswertungen: Achtung - um Zuordnungsmöglichkeiten unmöglich zu machen, wurden die Blätter durchgemischt - es ist also in diesen Spalten KEINE durchgehende Zusammengehörigkeit erkennbar!																			
	ja>>>>	<<<< nein		1	2	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Finden Sie Ihre Arbeit sinnvoll?	■		1,1	1	2	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Finden Sie Ihre Arbeit (gesellschaftlich) notwendig?	■		1,1	1	2	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Machen Sie Ihre Arbeit gern?	■		1,2	1	2	x	1	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Wenn Sie sich JETZT entscheiden sollten, diese Stelle anzunehmen (in Kenntnis der Sachlage) – würden Sie sich wieder bewerben?	■		1,7	1	3	x	1	1	1	1	1	3	1	1	3	1	1	3	3				
Ist das Arbeitspensum angemessen und überschaubar?		■	3,9	3	4	x	6	5	2	1	3	5	6	4	3	5							
Haben Sie ausreichend Zeit für Teambildung?		■	4,6	3	4	x	5	4	4	5	4	5	6	6	4	5							
Es sind sicherlich viele Absprachen notwendig: Gelingt das zu Ihrer Zufriedenheit?		■	3,6	2	5	x	5	3	3	5	4	4	3	3	3	3							
Erleben Sie die Zusammenarbeit der verschiedenen Professionen als gewinnbringend?	■		1,2	1	2		1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2	
Erleben Sie gemeinsame Gespräche zwischen Eltern, Kindern und „den Profis vor Ort“ als sinnvoll?	■		1,1	1	2	x	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Fühlen Sie sich von der Politik und der Schulverwaltung hinreichend unterstützt?		■	4,6	5	x	x	4	6	3	5	3	5	6	4	5	5							
Ist die Zusammenarbeit mit dem BZ hilfreich und positiv?	■	■	2,1	5	3	x	2	3	3	1	1	2	1	1	2	1							
Sind Sie der Meinung, dass es solche Settings braucht, weil manche Kinder in Regelsystemen scheitern? (selbst wenn sie inklusiv unterstützt werden)	■		1,3	1	3	x	2	1	1	1	1	1	1	1	1	2	1						
Falls Sie den Zugang auch zu inklusiver Esent-Arbeit haben: Ist die Arbeit in der Inklusion leichter?	■	■	2,2	4	x	x	1	x	x	x		2	x		1	x						3	
Erleben Sie die Supervision als sinnvoll?	■		1,3	2	2	x	1	1	1	1	1	2	1	1	1	1	2						
Ist die personelle Ausstattung im <u>IqeL</u> nach Ihrer Einschätzung hinreichend?		■	4,0	6	5	x	4	2	2	3	2	6	6	6	3	3							
Ist die Unterstützung durch die Leitungen hinreichend?		■	2,9	4	2	x	3	3	2	2	1	4	3	5	2	4							
Erleben Sie, dass Ihnen die Leitung(en) die für die Arbeit notwendigen Freiheiten lässt.	■	■	1,5	2	1	x	1	3	3	1	1	1	1	1	1	2							
Sind Ihnen Freiheiten in der Gestaltung der Arbeit wichtig?	■		1,4	1	1	x	1	2	3	1	1	2	1	1	1	2							
wünschen Sie sich für die Schüler*innen und sich Planungssicherheit für die Zukunft?	■		1,3	1	2	x	1	1	3	1	1	1	1	1	1	1							

Teilweise wenig Zeit für Pausen, Absprachen und fachliche inhaltliche Themen. Durch viele zusätzliche Aufgaben, welche der Übergang in den Regelbetrieb benötigt, ist die Belastung des Personals erhöht.